Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint wöchentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

97. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 6. Februar 1974 | Nummer 6

MENNONITE BIBLICAL SEMINARY ... HIST. ...

Dem Herrn gehorsam

Ich will Dir, Herr, gehorsam sein!
Du dringst mich nicht
und zwingst mich nicht;
Du wirkst in mir so zart und fein:
Gehorsam wird mir selge Pflicht;
was Du willst, liebe ich allein.
Sonst wäre auch mein Herz nicht still. —
Ich bin gehorsam, weil ich will.

Gethsemane hat das vollbracht.
Dein Kelch war schwer. —
Jetzt ist er leer!
Du Herr, gewannst für mich die Schlacht,
nun gilt kein Eigenwille mehr.
Mit Deinem Sinn bin ich bedacht:
Ich will Dir folgen froh und still,
Dir ganz gehorsam, weil ich will.

Ich will gehorchen, wie's auch sei!
Die eigne Wahl
macht doch nur Qual.
Doch Dein Gehorsam macht mich frei;
da bin ich los mit einem Mal.
Gelobt seist Du! Es bleibt dabei!
Soll's sein, ich leide froh und still,
Dir ganz gehorsam, weil ich will.

Nur zu gehorchen, weil ich muß,
wär böses Spiel!
Es ist mein Ziel,
zu dienen gern, nicht mit Verdruß,
ob's auch dem Fleische nicht gefiel!
Es ist für immer mein Entschluß:
Ich will Dich ehren freudig still,
Dir ganz gehorsam, weil ich will.

J. Paul

* * *

Der Gehorsam

„Fürchte dich nicht, denn von nun an wirst du Menschen fangen."

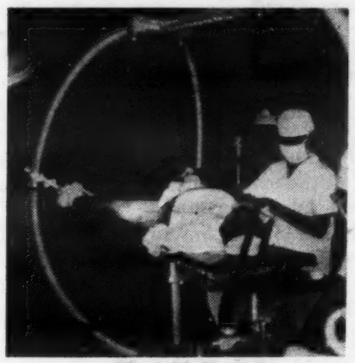
(Luk. 5, 10.)

Es war eine natürliche Arena: Der blaue Himmel galt als Dach, das ansteigende Ufergelände der Ort, wo sich das Volk versammelt hatte. Und das Schiff war die Kanzel. Von hier aus predigte der Herr. Petrus aber saß im Schiff und hielt in der Nähe des Ufers. Jesus predigte wie immer das Evangelium vom Reich Gottes, welches den sündigen Menschen zur wahren Heilserkenntnis und zur Entscheidung für dasselbe führen will und den Gläubigen die Heilsgüter verspricht. Petrus hörte jedes Wort. Er wurde vom Wort überwältigt. Das sollte er öffentlich mit der Tat beweisen, wie es der Herr immer haben will. Darum wandte er sich an Petrus; „Fahret auf die Höhe und werft eure Netze aus, daß ihr einen Zug tut", sagte er zu ihm. Nach der vergeblichen ermüdenden Nachtarbeit? Jetzt, am hellen Tage? Im tiefen Wasser fischen? Vergebliche Mühe. „Aber, Meister, auf dein Wort will ich's tun." Nun sind Gehorsam und Glaube aber sehr innig miteinander verkettet. Der rechte Gehorsam führt zum Glauben und der rechte Glaube zum Gehorsam. Im Gehorsam klammerte sich Petrus ans Wort, und sie fuhren. Sie warfen ihre Netze aus. Sie umschlossen eine große Menge Fische, füllten damit beide Schiffe so voll, daß sie beträchtlich sanken. Da sank auch Petrus. Er sank vor dem Herrn auf seine Kniee, erkannte im Meister seinen Herrn. Ihm war über den Fischfang Angst geworden, erkannte und bekannte seine Sündhaftigkeit. So konnte ihn der Herr zum Apostel berufen, zum Menschenfänger bestellen und nur so auch uns zu seinen Jüngern machen. J.B.W.

Wieder in Bangladesh

Von Dr. H. T. Huebert

Der Bangladesh-Binam-Flug hat Verspätung — wie gewöhnlich. Wir schlürfen unsere 2. Tasse Tee in dem Abflugswarteraum des Flugplatzes von Kalkutta, während wir warten. Ein Gerücht will behaupten, daß das Flugzeug mindestens zwei Stunden Verspätung hat, aber der Flug ist wenigstens nicht abgesagt! Der Mann neben mir hat gerade das Lesen eines langen Berichtes beendet; er ist ein britischer Geschäftsmann, dessen Kompanie den Auftrag erhalten hat, eine riesige Zementfabrik etwas nördlich von Dakka zu bauen. Bangladesh braucht dringend Zement für verschiedene Bauprojekte und muß den meisten importieren. Aber, sagt der



Operationszimmer, mit „uraltem" Bruchtisch im Gebrauch.

Mann, man hat kein Geld, um die Fabrik zu bauen. Der Eröffnungstermin ist nur noch eine Woche entfernt, und bisher sind nicht einmal die Pläne entworfen! Diese Geschichte ist in Bangladesh gang und gäbe!

Endlich blitzt es silbern am Himmel und unser Flugzeug läßt sich auf der Rollbahn nieder. Wir werden durch die Flugsicherung geschleust und in das zweimotorige Fokker-Flugzeug „Friendship". Es sind kleine aber leistungsfähige Maschinen und gut geeignet für die Bedürfnisse von Bangladesh (und sie sind ein Geschenk der holländischen Regierung). Mein Sitznachbar ist, wie ich erfahre, Professor der Universität Dakka. Seine Tochter möchte gerne im Ausland Englische Literatur studieren. Ob ich jemand wüßte, der ihr helfen könnte? Und besser noch, könnte ich ihr als Kanadier einen Empfehlungsbrief schreiben?

Shere-Bangla Hospital. Drei kleine Kuhhirten nahmen sich Zeit von ihren Pflichten, um sich fotografieren zu lassen.

Nachdem wir uns in die Luft erhoben haben, sehen wir die breiten Ströme des Deltagebietes, die überschwemmten Felder, die sich langsam bewegenden Boote. Bald werden die winzigen Quadrate der Reisfelder wieder größer, die Punkte auf den Straßen werden zu Menschen und Ochsenkarren, und die Gebäude Dakkas sausen vorbei, als wir den Flughafen Dakkas anfliegen. Auf der Landebahn fahren wir an den großen russischen Hubschraubern vorbei, dann kommt die eizige Boeing 707 der Bangladesh-Biman-Linie. Sie wird zu den wöchentlichen Flügen nach London be-

(Fortsetzung auf Seite 4—3)

Mohammedanische Frau mit gebrochenem Arm.

Aus dem Inhalt

Nicht leer zurückkommen	S. 2	MCC-Nachrichten	S. 7
Auf nach Sao Paulo	S. 2	Predigt von D. B. Wiens	S. 8
Buntes Bienenbergleben	S. 3	Die Sühne	S. 10
Nachrichten	S. 4	Nachrufe	S. 11
Frauen- und Familiendienst	S. 5	Aus aller Welt	S. 13
Ordinationsfeier	S. 6	Zivildienst in Österreich	S. 14

Nicht leer zurückkommen!

„Denn gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahinkommt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und wachsend, daß sie gibt Samen, zu säen, und Brot, zu essen: also soll das Wort, so aus meinem Munde geht, auch sein. Es soll nicht wieder zu mir leer kommen, sondern tun, was mir gefällt, und soll ihm gelingen, dazu ich's sende."

(Jes. 55, 10. 11.)

Durch den Mund des Propheten Jesaja gibt uns Gott hier die Versicherung, daß sein Wort den ihm bestimmten Zweck erreichen wird. Das Bild der Niederschläge, die den Erdboden erweichen und fruchtbar machen, ist sehr treffend gewählt. Der Erdboden ist dürre, und ohne Regen könnte er keine Frucht hervorbringen. Der Mensch gleicht von Natur dem dürren Acker. Er ist ferne von Gott und muß den Herrn suchen. Deshalb ruft der Prophet aus: „Suchet den Herrn, solange er zu finden ist, rufet ihn an, solange er nahe ist." Diese Worte des Propheten Jesaja fordern das Volk auf, die Nähe des Herrn zu suchen. Er ist nicht einfach da wie die Luft, die uns umgibt. Es gilt ihn zu suchen, um ihn zu finden.

Man muß den Herrn anrufen. Er ist nicht immer nahe. Der Herr kann sich also auch entfernen und sich von seinem Volk zurückziehen. Erst, wenn man ihn anruft, und wenn man ihn findet, bekommt man Teil an seinen Verheißungen. Die Nähe des Herrn kann nicht durch magische Mittel oder durch festgelegte Gebetsformeln erreicht werden, sondern durch eine moralische Umkehr, eine Wendung auf sittlichem Wege. „Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen, noch tritt auf den Weg der Sünder", mahnt uns der erste Psalm. Der Gottlose ist auf einem Wege, auf dem kein Raum für Gedanken an den Herrn ist. Darum findet solch ein Mensch nicht die Vertrautheit und Gemeinschaft mit dem Herrn.

Wer seinen gottfremden Weg nicht lassen will und seine gottlosen Gedanken weiterdenkt, dem bleibt Gott ferne. Nur eine Kehrtwendung, eine Umkehr von der falschen Richtung, führt zu Gott. Das ist das rechte, echte Suchen. Wo diese Umkehr vom eigenen Weg und von den sündigen Gedanken geschieht, da begegnet der Sünder dem Erbarmen Gottes.

Gott hat andere Gedanken als wir Menschen. „Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr; sondern soviel der Himmel höher ist denn die Erde, so sind auch meine Wege höher denn eure Wege und meine Gedanken denn eure Gedanken" (Vs. 8 und 9). Wir sind geneigt, in diesen Worten Trost zu finden, daß Gott uns das Gute zudenkt und uns die rechten Geschicke zuweist. Aber es sind eher Gerichtsworte. Weil unsere Gedanken sich von Gott gelöst haben, weil der Mensch ohne Gott seine Gedanken und Pläne faßt, darum steht Gott im Widerspruch zu uns. Weil der gefallene Mensch seine eigenen Wege geht, darum kommt er immer weiter ab vom Wege Gottes. Gottes Gedanken und Pläne sind hoch erhaben über den Plänen des von Gott abgefallenen Menschen. Gottes Wege sind Lebenswege und Wege der Weisheit. Nur wer seine eigenen Pläne unter Gottes Planen stellt, nur wer Gottes Wege zum Maßstab der eigenen macht, findet seinen Gott. Auf Gottes Pläne und Wege dürfen wir uns verlassen. Sein Wort wird seine durchschlagende Wirkung beweisen.

Das Wort Gottes ist wirksam und fruchtbar. Es bleibt nie ohne Wirkung. Das Wort Gottes ist das Mittel, mit dem er seine Pläne durchführt. Es enthält die nötige Energie und Kraft, um sein Ziel zu erreichen. In dieser Zeit der Energiekrisen ist im Wort Gottes eine Energiequelle, die sich nie erschöpft und die nie versiegt.

Der Regen und der Schnee, die im Orient besondere Segensträger sind, da sie die dürre Erde anfeuchten, bringen Jahr für Jahr das Wunder der Verwandlung der Wüste in einen blühenden Garten. Die Bevölkerung des heiligen Landes ist vom Regen völlig abhängig. Fehlt der Regen, so tritt Hungersnot ein. Im Süden der Wüste Sahara, im sogenannten Sahel, ist der Regen schon fünf Jahre ausgeblieben. Leute sterben vor Hunger und Durst. Man denke an das furchtbare Gericht über das gottlose Israel zur Zeit des Propheten Elia! Jahr für Jahr bangen die Bewohner des Landes um den Regen und seine Wirkung. Kommt der Regen zur rechten Zeit, so bringt er Frucht, Ernte und Lebensmittel. „Also soll das Wort, so aus meinem Munde geht, auch sein." Gottes Wort richtet Gottes Willen und Wohlgefallen aus. Wer sich diesem Wort vertrauend öffnet, wird an der Erfüllung der Verheißungen teilhaben.

In der Zeit der Propheten gab Gott ihnen die Aufgabe, den Menschen sein Wort und seinen Willen kundzutun. Es gab damals noch nicht die Bibel, wie wir sie heute haben. Uns ist Gottes Wort bekannt. Wir haben es in unseren Häusern und in unseren Kirchen. Hat es uns dazu bewogen, daß wir Gott suchen, wenn er zu finden ist? Rufen wir ihn an, wenn er uns durch den Heiligen Geist nahe ist? Oder muß er auch uns sagen, daß unsere Gedanken nicht seine Gedanken und unsere Wege nicht seine Wege sind?

Wenn wir den Herrn gesucht und gefunden haben, wenn wir in seiner Nähe sind, seine Gedanken zu den unsrigen machen und auf seinen Wegen wandeln, dann will er uns auch dazu gebrauchen, sein Wort solchen zu bringen, denen es noch nicht bekannt ist. Lassen wir uns dazu gebrauchen? Laßt uns alle Bemühungen unterstützen, die gemacht werden, das Wort Gottes in Schrift und Wort auszubreiten!

Erich L. Ratzlaff

Auf nach Sao Paulo

Eine der Superstädte der Welt

Von Harold Jantz.

Wir hatten von Asuncion nach Sao Paulo ein Telegramm geschickt, in der Hoffnung, daß es entweder die Henry Thiessens oder die James Wiebes vor unserer Ankunft erreichen würde. Doch hatten wir dabei einen übernormalen Teil von Skeptizismus, denn wir wußten, daß wir von Donnerstag bis Sonnabend nicht viel Zeit ließen für unsere Nachricht, all die Hürden der Bürokratie selbständiger Staaten zu überwinden. Wir hätten uns das Geld sparen können.

James und Lois Wiebe unterhalten sich mit einigen Gemeindegliedern nach dem Gottesdienst, der in ihrem Heim abgehalten wird.

Wir verließen Iguassu in Richtung Sao Paulo im halben Nachmittag und erreichten den Stadtflugplatz kurze Zeit darauf. Die Landung auf dem Flugplatz ist eine Erfahrung für sich. Sao Paulo ist so unglaublich schnell gewachsen, daß der Flugplatz, der vor nur einigen Jahren ein gutes Stück außerhalb der Stadt lag, jetzt von der Stadt umgeben ist, und die Flugzeuge scheinen hinter den Wohnblocks zu verschwinden, wenn sie zur Landung ansetzen.

Wir hatten keine Adresse und auch keine Telefonnummer, als wir in Sao Paulo ankamen, und zu unserem Verdruß waren unsere Freunde auch nicht erschienen, uns abzuholen. Niemand hatte unsere Nachricht erhalten. Was sollten wir tun?

Das Problem mit dem Telefon in Lateinamerika ist, daß in den meisten Fällen der Apparat auf den Namen des Hauseigentümers und nicht des Mieters eingetragen wird, und die meisten unserer Arbeiter — wenigstens die, welche wir kannten — waren Mieter. Oder aber sie hatten kein Telefon.

Außerdem ist Portugiesisch nicht ganz so wie Spanisch, obwohl es verwandte Sprachen sind, und ich wußte

Henry und Leona Thiessen, Waterloo, Ont., helfen beide aktiv in der Gemeinde mit, die sich in Wiebes Heim versammelt.

nicht, wie ich auf Portugiesch nach **„Mennoniten Brüder"** suchen sollte. Nachdem ich mehrere Möglichkeiten versucht hatte, kam es mir ein, daß ich etwas versuchen sollte, was ähnlich wie **Iglesia** aussah, das spanische Wort für Kirche. Ich kam zu **Igreja,** und unter dieser Rubrik zu **Irmaos Menonitas.** Es war die einzige Telefonnummer, die ich finden konnte, wo ich eine Antwort erhielt, die ich verstehen konnte. Die Person am anderen Ende — es stellte sich heraus, daß es Pedro Unruh war — sprach Deutsch. Ich hatte das Telefon der deutschen Mennoniten-Brüdergemeinde. Es war wirklich eine Gebetserhörung.

Pedro verband mich seinerseits mit James Wiebe, einem unserer Mennoniten-Brüder Missionare in Brasilien, und er brachte uns sogar nach Wiebes hin. Glücklicherweise wohnten alle diese warmherzigen Leute in der Nähe des Flugplatzes. Ich befürchtete, daß Leute fünfzehn Meilen durch die Stadt zu fahren hätten, um uns abzuholen, aber das war nicht notwendig.

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $6.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz richte man an:
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4
Second class mail registration number — 1107

Wir hatten die Wiebes vollkommen überrumpelt, denn sie hatten nichts von unserem Kommen gehört. Sie hatten gehört, daß wir erwarteten, sie zu besuchen, und daß wir gemäß unseres vormaligen Reiseplanes eine Woche oder sogar zwei im Lande zubringen würden. Unser Reiseplan war durch unsere Reisen in Peru und Bolivien ganz aus der Ordnung geraten, und dann noch durch meine Erkrankung in Paraguay, so daß unsere Ankunft jetzt eine wirkliche Überraschung war. Doch sie nahmen es ganz selbsverständlich an und erzeigten uns große Gastfreundschaft.

Dasselbe traf auch bei Henry Thiessen zu, einen Klassenkameraden von mir aus der Hochschule, der schon fünf Jahre Direktor der Pan-American Christian Academy in Sao Paulo gewesen ist. Er und seine Frau Leona, nahmen uns in ihr Heim auf und steckten uns unter ihre elektrischen Bettdecken — und das ist auch nicht etwas, was man im brasilianischen Winter als selbstverständlich annehmen sollte. Wir genossen jeden Augenblick unserer Zeit, die wir mit diesen Freunden verlebten. Obwohl wir nicht nach Curitiba und anderen Ortschaften hinkamen, wo Mennoniten siedeln und arbeiten, so erhielten wir doch wenigstens eine kleine Idee, wie es in der Großstadt ist.

Es gibt jetzt schon mehrere Mennonitenkirchen in Sao Paulo. Die Mennoniten Brüder haben eine deutsche Gemeinde und einige portugiesische Gruppen. Die Gruppe, mit der die James Wiebes arbeiten, versammelt sich in ihrem Haus. Wir kamen auf unseren Reisen in Lateinamerika zu

Henry Thiessen ist fünf Jahre Direktor der Pan-American Christian Academy gewesen. Dieses ist die alte Schule. Seit der Zeit ist sie in größere, neue Gebäude umgezogen.

Stellen, wo wir empfanden, daß die Missionare einen zu großen Wert auf ihre Häuser legten, aber das konnte von den Wiebes nicht gesagt werden. Sie öffneten ihre ziemlich kleine Wohnung ohne Zaudern, und Sonntagmorgen drängte sich eine Menge von 35 bis 40 Kindern und Erwachsenen irgendwie in dieselbe hinein. Henry Thiessens halfen im Gesang und in der Musik, und James unterrichtete die Sonntagsschulklasse der Erwachsenen. Wir wohnten dem Muttertagsgottesdienst bei, und jede anwesende Mutter erhielt eine herrliche Rose.

Später fuhren wir mit Henry Thiessens zu einer englischsprechenden Kirche, die sich in der Nähe befand und wohnten einem zweiten Morgengottesdienst bei. Der Pastor, Russell Shedd, predigte eine sehr gute Botschaft. Die amerikanische Kolonie in Sao Paulo, Südamerikas größter Industriestadt, ist sehr groß und es ist überhaupt nicht schwierig, eine sehr zahlreiche englischsprechende Gemeinde zu unterhalten.

Am Nachmittag nahmen uns die Wiebes auf eine Fahrt durch Sao Paulo mit und gaben uns eine Gele-

Horizontlinie von Sao Paulo.

genheit, andere Stadtteile zu sehen. Irgendjemand, der denkt, daß die Städte Lateinamerikas rückständige Ansammlungen von Leuten und Gebäuden seien, sollte seine Denkweise ändern. Sao Paulo, wie eine Anzahl anderer südamerikanischer Städte, die wir sahen, ist eine modernaussehende Metropole, mit all den Eigenschaften, die man von irgendeiner der größeren Städte Nordamerikas erwarten würde. Der einzige Unterschied ist, daß es vielleicht schneller wächst als irgendeine Stadt im Norden.

Man sagte mir, daß 1936 Sao Paulo eine bescheidene Stadt von nur einer Viertelmillion Einwohner war. Heute aber hat es weit über acht Millionen, und manche prophezeien, daß es in einigen Jahren die bevölkerungsreichste Stadt der Welt sein könnte. James Wiebe fuhr mit uns zu einer Straße, von der man diese ungeheure Metropole übersehen kann. Im Blick auf den Horizont sahen wir eine endlos scheinende Linie hoher Wohnblocks und Wolkenkratzer. In der Nähe fuhren wir an dem Palast des Gouverneurs vorbei, der sich mit irgend etwas messen kann, das man in anderen Weltteilen sehen mag.

Der Paradox solches Wohlstandes wurde uns auch gezeigt, als wir einige der wohlhabenden Stadtviertel besuchten. Vorwiegend beruht der neue Wohlstand auf der Industrie, die durch ausländische Interessen kontrolliert wird. Es sei nicht außergewöhnlich, sagte man uns, für ausländische Geschäftsleiter von $600 bis $1000 Miete pro Monat für ein Wohnhaus zu zahlen. Sogar ausländische Missionare wohnen oft in sehr bequemen und teuren Heimen — und Sao Paulo allein hat etwa 300 ausländische Missionare und Organisationen. Doch der durchschnittliche brasilianische Arbeitslohn war, als wir dort waren, nur bei $50 pro Monat. Soche Unterschiede können in der Zukunft zu gefährlichen Auseinandersetzungen führen.

Henry Thiessen nahm uns mit, zu dem Platz, wo die Pan-American Christian Academy ein neues Schulgebäude errichtet — (sie sind gerade vor einigen Wochen, kurz vor Weihnachten, in die neuen Räumlichkeiten umgezogen). Für eine halbe Million Dollar bauten sie einen Schulkomplex, der in Kanada gut dreimal soviel gekostet hätte. Henry ist Direktor der Schule gewesen, während sie von 100 Schülern zu über 250 gewachsen ist. Als die Stadt das Schulgelände einzuengen begann, fing die Schulbehörde an, das Gelände aufzuteilen und als Bauplätze zu verkaufen und baute einen völlig neuen Schulkomplex einige Meilen außerhalb der Stadtmitte. Die Gebäude sahen sehr eindrucksvoll aus und hatten alles in sich, was man auch bei uns von einer gut ausgestatteten Schule erwarten würde.

Die Thiessens hatten geplant, nach Kanada zurückzukehren, aber im März adoptierten sie ein brasilianisches Kind und deshalb verlängerten sie ihren Aufenthalt um ein Jahr, um alle legalen Dokumente sorgfältig abzuschließen.

(Schluß folgt)

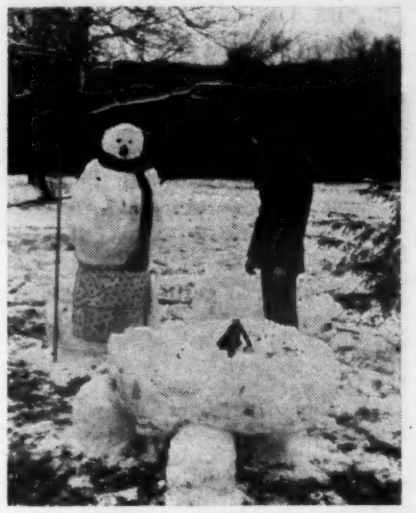
Buntes Bienenbergleben

„Was? Es schneit?!" Ganz verwundert schaute Paul, der Sohn unsers Lehrers Helmut Doerksen, die großen Schneeflocken an. Und ehrlich gesagt, wir Bibelschüler konnten es auch kaum glauben. Schnee? Im Dezember? Auf dem Bienenberg? Das kommt nicht jeden Tag vor. Und das Außergewöhnliche an diesem Schnee war, daß er über eine Woche blieb. Aber die Kanadier, nachdem sie sich vom Staunen erholt hatten, gingen sofort nach dem Frühstück hinaus ins herrlich Weiße und bauten 2 große Schneemänner. Im Schnee fühlten sie sich wirklich zu Hause, besonders die vielen Manitobaner.

Zu Weihnachten war leider kein Schnee auf der Erde, aber schließlich ist das gar nicht die Hauptsache von diesem Fest. Gott behüte uns davor, daß wir an diesen Äußerlichkeiten hängen bleiben.

Die letzte Woche vor den Weihnachtsferien war sehr ereignisvoll. Erstens mußte ziemlich studiert werden, denn einige Lehrer wollten „kontrollieren" (wir Schüler nennen so etwas: Prüfungen). Natürlich war es auch wichtig, daß die Weihnachtsbriefe und -Grüße rechtzeitig abgeschickt wurden, und einen Abschiedskaffee muß man ja auch trinken. Wir hatten aber am Mittwoch abend zwei Stunden beiseitegestellt, um ruhig vor Gott zu kommen, und uns von Gott auf die kommende Weihnachtszeit vorbereiten und stärken zu lassen. Viele Schüler wußten nämlich daß bei ihnen zu Hause Christus gar nicht verstanden oder sogar erduldet wird. Nach diesem Stillen Abend durften wir dann am Abendmahl teilnehmen, in der freudigen Hoffnung auf Jesu Wiederkunft.

Donnerstag, den 20. Dezember, hatten wir unsere Weihnachtsfeier. Wir hatten noch einige Gäste eingeladen, so daß ungefähr 120 Leute sich an die schön gedeckten Tische setzten. Nach dem Mahl gingen wir nach unten ins andere Haus, wo die Stühle für das Programm bereitstanden. Das Programm bestand hauptsächlich aus musikalischen Darbietungen und einer kurzen Andacht. Die französische Klasse sang ein schönes Weihnachtslied, es gab ein Flötenduett, auf der Geige wurde ein Teil von Händels Geigen-Sonate Nr. 1 gespielt, der Schülerchor sang zwei Lieder, unser kanadisches Trio sang auch, und die ganze Versammlung sang „O du



Hildegarde Doerksen (Grunthal, Man.) neben einer lieben Freundin.

fröhliche, o du selige Weihnachtszeit" begleitet von Trompeten und Klavier. Die Kanadier zogen sich ihre Mäntel und Parkas und Halsbinden an, und sangen auch 3 Strophen, genau wie sie zu Hause „carolling" gehen würden. Nach dem Programm sangen die Kanadier weiter: jedes einzelne Weihnachtslied das uns in den Sinn kam, wurde gesungen, und einige Europäer haben freudig mitgemacht. Und als die meisten Gäste schon nach Hause gefahren waren, blieben sie noch unter dem von Kerzen beleuchteten Christbaum sitzen, sangen und unterhielten sich weiter. Sie waren zwar müde, aber so etwas erlebt man nur einmal.

Freitag abend, den 21. Dezember, waren die Bibelschulgebäuden schon halb leer. Wir hatten am Nachmittag die Gebäuden noch einmal tüchtig geputzt, und dann flogen die Bienen hinaus in alle Richtungen. Manche Kanadier verbrachten die Weihnachtstage bei Bibelschülern oder Verwandten. Viele hatten sich auch in einem Skilager angemeldet, wo sie lustige und schöne Tage verbrachten.

Und am 7. Januar kamen die Bienen einzeln oder haufenweise wieder auf dem Bienenberg angeflogen. Einige durften nicht wiederkommen, aber dafür sind eine ganze Anzahl „Neue" hinzugekommen, so daß wir jetzt über 90 Schüler sind. Wieder dürfen wir neue Geschwister in Christus kennenlernen und Gemeinschaft mit ihnen pflegen. Möchte Gott uns viel Freude zusammen schenken.

Herzlich grüssend,
Irmi Wiebe

Achtung! Achtung!

Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer beim Einkauf für

PAKETE NACH RUSSLAND

bei

VEGA

OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED

950 Main St., Winnipeg 4, Man.

Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

Nachrichten

— Die Winnipeg-Zentral-MB-Gemeinde veranstaltete am Sonntag, dem 20. Januar, im Morgengottesdienst ein Tauffest. Br. Jacob Koehn, 972 Banning St., Winnipeg, hatte sich zu dem Schritt des Gehorsams entschlossen. Dr. J. A. Toews, Clearbrook, B.C., hielt eine tiefschürfende Taufrede. Prediger G. D. Huebert, Pastor der Gemeinde, vollzog die Taufhandlung und nahm den Br. Koehn in die Gemeinde auf. Prediger Erich L. Ratzlaff diente bei der Feier des Abendmahls. Auf dem Bilde sind Geschwister Koehn mit Prediger G. D. Huebert. Schwester Koehn hatte sich schon früher taufen lassen.

— Die Missionsdienstbehörde hat in der Zeit vom 4. bis 7. Februar im Mennonite Brethren Bible College, Winnipeg, Manitoba, ihre diesjährige Jahressitzung. Am Mittwoch, dem 6. Februar, waren nachmittags die Gemeindeleiter der MB-Gemeinden Manitobas zu einer gemeinsamen Sitzung mit der Missionsbehörde eingeladen. Glieder der Missionsdienstbehörde werden Mittwochabend verschiedene MB-Gemeinden in der Nähe besuchen. Die Behörde wird ihre Aufmerksamkeit auf Personalbedarf für ein sich erweiterndes Programm richten. Sie wird die Kosten der Erweiterung erwägen, mit steigenden Lebenskosten auf der einen Seite und mit vermehrtem Geben auf der anderen Seite.

— Der Bedarf an Karten für das mennonitische Liedersingen zur Feier des hundertjährigen Jubiläums der Einwanderung der Mennoniten in Manitoba, das für Mittwoch, den 6. Februar, angesetzt war, überstieg bei weitem die Plätze, die in der Winnipeg Centennial Concert Hall zur Verfügung standen. Deshalb ist das Datum für die Veranstaltung geändert und auf zwei Abende verlegt worden. Das Liedersingen soll nunmehr am Donnerstag, dem 14. Februar, und am Freitag, dem 15. Februar, stattfinden. Die Veranstaltung beginnt an beiden Abenden um 8 Uhr abends. Sechs bis acht Chöre werden auf der Bühne auftreten und neben dem allgemeinen Gesang den Abend ausfüllen. Es werden auch Musikvorträge gebracht werden. Die Kollekten auf beiden Programmen sind für das Hilfsprogramm des MCC bestimmt, und zwar für die Hungerhilfe in dem von Dürre heimgesuchten Sahel, südlich von der Sahara. Die Veranstaltung wird durch das MCC (Manitoba) und von Radio Southern Manitoba organisiert. Sie blidet den Auftakt zu den 100-Jahr-Feiern der Mennoniten Manitobas.

— Am Sonnabend, 7.30 Uhr, fand in der Westminster United Church, Winnipeg, ein Konzert von sieben Kinderchören statt, das den Titel "Parade of Choirs" trug. Der Mennonitische Kinderchor von Winnipeg unter der Leitung von Frau Helen Litz nahm an dieser Veranstaltung teil. Der Massenchor von etwa 200 Kindern trug einige Lieder vor.

— Das Winkler Bible Instiute hat vom 15. bis 17. Februar eine Missionskonferenz der Studenten auf dem Schulgelände. Die Brüder John Boldt, Curitiba, Brasilien, und David Nightingale, Mountain Lake, Minn., ehemals von HCJB, Quito, Ecuador, werden die Redner dieser Missionskonferenz sein.

— In der Rowandale-Baptistenkirche, Henderson Hwy., Winnipeg, war am Montag, dem 28., und am Dienstag, dem 29. Januar, Prediger Wim Malgo aus der Schweiz, der in den vergangenen Jahren jährlich zwei Kongresse über das prophetische Wort in Jerusalem durchführte. Er beleuchtete die Erfüllung der biblischen Prophetie in unseren Tagen.

Sonntag, der 13. Januar, war in der MB-Gemeinde zu Steinbach, Man., ein reichgesegneter Tag. Die Tochter der Geschwister George Ewert, Ruth-Ewert, wurde für den Missionsdienst in Afrika eingesegnet. Ruth Ewert ist Krankenschwester (R.N.) und fährt nach Ostafrika in die Afrika-Inland-Mission, wo sie ihre Arbeit aufnehmen wird, wozu sie gleichzeitig ihr Sprachstudium aufnimmt. Die Gemeinde freute sich über ihren Entschluß. Am Abend feierte die Gemeinde noch Abschied von Ruth Ewert und wünschte ihr Gottes Segen.

— Geschwister Abe Neufeld, Missionsarbeiter in Wien, Österreich, waren am 13. Januar in der Steinbach-MB-Gemeinde. Br. Neufeld diente mit einer deutschen und einer englischen Ansprache. Die Geschwister sangen auch noch ein schönes Lied für die Gemeinde.

— Br. Jakob Enns, 2 White St., Apt. 114, Sunset Homes, St. Catharines, Ontario, starb, 86 Jahre alt, am Dienstagmorgen, dem 22. Januar 1974 im Hotel Dieu Hospital. Das Begräbnis war Donnerstag, den 24. Januar, 2 Uhr nachmittags von der Scott-Street-MB-Kirche. Prediger Gerhard G. Fast, 11 Hallcrest Ave., starb abends am 22. Januar 1974 im 80. Lebensjahr im St. Catharines General Hospital. Die Begräbnisfeier war Freitag, den 25. Januar, ebenfalls um 2 Uhr nachmittags, in der Scott-Street-MB-Kirche. Beide starben nicht durch ein Unglück, sondern auf den Ruf des Herrn. Beide waren Glieder der Scott-Street-MB-Gemeinde. Zwei Brüder an einem Tag, eine ernste Sprache für die Gemeinde. Die Nachrufe folgen.

— Am Mittwoch, dem 30. Januar 1974, brachte Br. John Boldt in der Virgil-MB-Kirche, Virgil, Ontario, einen Bericht von seiner Arbeit als Lehrer am Bibelinstitut zu Curitiba, Parana, Brasilien. Der Bericht wurde mit Dias (slides) illustriert.

— Prediger Henry Penner, langjähriger Leiter der Scott-Street-MB-Gemeinde, St. Catharines, Ontario, hat zugesagt, der Central-MB-Gemeinde, Saskatoon, Sask., als Pastor zu dienen. Er wird seinen Dienst voraussichtlich am 1. August dieses Jahres antreten. Br. Penner studiert dieses Jahr am Mennonite Brethren Biblical Seminary in Fresno, Calif., USA.

Wieder in Bangladesh

(Fortsetzung von S. 1—4)

nutzt, falls sie nicht gerade von einem Regierungsbeamten beansprucht wird! Die gewöhnliche Menge grüßt uns am Flugplatzgebäude. Die Leute holen niemand insbesondere ab, nur daß der Flugplatz der aufregendste Platz der Stadt ist!

Meine spezielle Aufgabe ist als orthopädischer Chirurg am Shere-Bangla Orthopädischen Hospital in den nördlichen Vororten von Dakka. Durch die Vermittlung der kurzfristigen Arbeit des MCC ist ein besonderer Einsatz möglich. Das Shere-Bangla Hospital ist eine einzigartige Einrichtung, indem es als einziges im ganzen Lande von 75 Millionen Einwohnern orthopädische Behandlung bietet. Ursprünglich sollte es den Freiheitskämpfern dienen, doch ist sein Bereich jetzt auch auf die Zivilbevölkerung ausgedehnt worden. Eine neue Abteilung für Frauen und Kinder ist auf dem Dachboden des bestehenden Hospitals eröffnet worden, wodurch sich die Bettenzahl auf 250 erhöht hat.

Bettler auf den Straßen Dakkas.

Eine beratende Klinik für Außenpatienten wird täglich abgehalten. Die Patienten sind verschieden, von hinterhältigen Biharis, die nervös hoffen, daß man sie nicht abweisen wird, bis zu Regierungsministern, die von ihren Exekutivassistenten und Sekretären begleitet werden. Wir stellen bald fest, daß der menschliche Körper in der ganzen Welt derselbe ist, obwohl das Vorkommen von Krankheiten bestimmt verschieden ist. Tuberkulose ist sehr allgemein, besonders im Rückgrat und in den Hüften. Poliomyelitis fordert immer noch viele Opfer. Kinder kommen mit Deformierungen der Gliedmaßen und des Rückgrats. Unbehandelte Klumpfüße bilden eine groteske Deformierung, die nach der Kindheit schwer zu behandeln ist. Frauen kommen zur Klinik, aber sie sind oft sehr scheu. Es ist schwer, eine Deformierung ausreichend zu untersuchen, wenn alles, was man von dem Patienten sieht, ein Auge ist, das einen Blick durch ein Guckloch wagt! Man muß daran denken, daß die Frauenrechtsbewegung noch keinen großen Eindruck auf die Mohammedanerfrauen von Bangladesh gemacht hat, und daß man unter den Umständen wirken muß, wie sie sind!

Der Operationsraum ist nach asiatischen Maßstäben ziemlich gut ausgestattet, doch ist es nicht notwendigerweise, wie wir es gewöhnt sind. Skalpelmesser werden immer wieder benutzt. Sie kosten Geld! Der Tisch zum Setzen gebrochener Knochen, der benutzt wird, um Hüften zu setzen, ist angeblich von osteuropäischer Herkunft und muß für den Gebrauch in den Balkankriegen entworfen worden sein. Eine Operation, die mit geeigneter Ausrüstung eine Stunde dauert, nimmt hier zweieinhalb Stunden mit dieser archaischen Reliquie. Aber ein schlechter Tisch ist besser als gar keiner!

Es ist möglich, Einzelpersonen zu helfen, aber was können einige Chirurgen auf die Dauer mit Millionen Patienten anfangen? Die einzige reelle Hoffnung ist, Bengali-Chirurgen auszubilden, weiterzumachen und die Arbeit auszudehnen. Shere Bangla kooperiert mit der Universität von Dakka in einem Trainingsprogramm für orthopädische Chirurgen. Als Teil dieses Schulungsprogramms hielt ich eine Serie von Vorträgen über verschiedene Gegenstände und nahm an Konferenzen und Diskussionen teil.

Um den Leuten zu helfen, muß man etwas über sie wissen und die Verhältnisse sehen, in denen sie leben. Ein Spaziergang durch die Straßen Dakkas kann sehr aufschlußreich sein. Die Geräusche, die Gerüchte, die Tätigkeiten dieser Leute können einem mehr sagen, als ganze Bücher voll Statistiken!

Ich gehe an einem Bettler vorbei, der auf dem Gehsteig liegt. Er hat eine augenfällige Klumpfußdeformation; er hält seine Füße hoch, um sicher zu sein, daß ich sie sehe. Man sagt mir, daß man ihm angeboten hat, eine chirurgische Korrektur vorzunehmen — er weigerte sich, denn das würde ihn weniger verkrüppelt erscheinen lassen und ihm seinen Lebensunterhalt vermindern. Ich prüfe mein Herz. Wozu bin ich hergekommen; einige Pfennige in des Bettlers Becher zu werfen, um es am nächsten und übernächsten Tag zu wiederholen) oder ihm und seinen Landsleuten behilflich zu sein, sich selbst

(Fortsetzung auf Seite 13—1)

See in Dakka. Dieser Teil ist vor der Residenz des Premierministers.

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Goldene Hochzeit der Geschwister Jacob und Elizabeth Krahn

(Saskatoon, Sask.)

Nicht vielen Ehepaaren ist es im Leben vergönnt, das Fest der Goldenen Hochzeit zu feiern.

Um es allen Kindern möglich zu machen, auf diesem Feste dabei zu sein, hatte die Familie sich den 29. Dezember gewählt. Der zweite Sohn Ernie hatte die Leitung des Programms.

Br. E. T. Schmidt, ein langjähriger Freund der Familie Krahn, sprach das einleitende Gebet. Es folgte ein Gesang von den Kindern. „O Gott, mein Gott, so wie ich dich" auf Deutsch. Es folgte ein Gedicht von der ältesten Tochter Loise: „Mein Heim", auch auf Deutsch.

Der Enkelsohn Aubrey Krahn sang ein Solo, seine Mutter, Frau Helga Krahn begleitete auf dem Piano, „Jesus will walk thee through the Valley." Der Schwiegersohn Abe Martens, Merrit, B.C. las ein passendes Gedicht.

Alle Enkelkinder sangen auf Deutsch ihrer Großmutter zu Liebe „Gott ist die Liebe", obzwar kein Enkelkind die deutsche Sprache beherrscht. Menno Friesens Töchter sangen: „God will take Care of you."

Es folgte die deutsche Ansprache von Br. John Voth, Text Röm. 12, 12. Die 3 Hauptgedanken wurden beleuchtet: 1. Seid fröhlich in Hoffnung. 2. Geduldig in Trübsal. 3. Haltet an am Gebet. Zwei Schwiegertöchter und ein Schwiegersohn sangen: „How great thou art."

Es wurde jetzt zu einem gemeinschaftlichen Mahl im Kellerraum eingeladen, welches von einem Nähverein serviert wurde, mit diesem schloß der erste Teil des Festes.

Nach dem Festmahl, das allen gut mundete, fing der 2. Teil an. Der älteste Sohn Alvin, schilderte das Leben der Eltern in einem von ihm selbst verfaßten Gedicht, welches frohe Mienen verursachte.

Nun folgte ein Lied von Menno Friesens Kindern, der Vater begleitete auf der Gitarre: „All the day long." Menno Friesen hatte ein Lied verfaßt, welches das Leben seiner Schwiegereltern in diesen 50 Jahren schilderte; er sang es und spielte auf der Gitarre.

Der Schreiber erhielt früh morgens einen Telefonanruf, in welchen ehemalige Freunde aus Winkler, Frank Friesen, mich baten, ob ich willig sei, ihren Gruß mündlich während der Hochzeit zu übermitteln, dieses ist geschehen, Geschwister Friesen!

Es folgte jetzt ein Gedicht vom ältesten Enkelkind Lyle Krahn und dann ein Solo von Bradley Krahn. Der leibliche Bruder Peter Krahn, schilderte seines Bruders Leben bis zur grünen Hochzeit und dann das Leben des Jubelpaares, bis zur Silberhochzeit; es war recht interessant zuzuhören, was die beiden Brüder nicht alles erlebt hatten.

Ein Verwandter, Br. J. Krüger, erzählte wichtige Begebenheiten, auch wie er selber, Br. J. Krahn und Br. J. Isaak schon mehrere Jahre zusammen Zimmerarbeit getan hatten. Sie hatten oft verschiedene Meinungen gehabt, aber seien immer gut fertiggekommen, denn sie waren doch alle Christen.

Dann kam Br. Abe Martens an die Reihe, auch ein gewesener Glenbusher, jetzt Saskatoon. Er erwähnte unter anderem, wie er die Familie Krahn in der Depression kennen gelernt hatte. Er hatte oft müssen Relieffutter von Medstead holen, die Pferde waren schwach gewesen und es war auch sehr kalt gewesen, und weil Geschwister Krahn auf der Hälfte des Weges gewohnt hätten, so hatten sie bei Krahns angehalten, die Pferde gefüttert und Schwester Krahn hatte sie immer mit heißem Kaffee oder Prips bewirtet oder auf Deutsch gesagt, „Vaspa„ gegeben. Er wünschte auch ihnen einen lichten Lebensabend.

Schwester Peter Toews, Rosthern, diente mit einem sehr passenden Gedicht. Jetzt kam der Jubilar zu Worte. Er erzählte Erfahrungen aus ihrem Eheleben, es sei ihnen sehr wichtig, daß der himmlische Vater Gnade gegeben hatte, daß sie 50 Jahre hatten zusammen leben können. Er dankte dann für diese Gnade.

Im Namen der ganzen Familie bedankte sich Ernie für all die Teilnahme, die ihnen und den lieben Eltern heute erwiesen worden sei und auch weil Br. Abe Pauls, Leiter der Gemeinde zu Glenbush da sei, mit dem sein Vater viele Jahre zusammen in der Gemeinde gearbeitet habe, sei es sein Vorrecht, Br. Pauls zu bitten, dieses Fest mit Gebet zu schließen.

Wir, die wir zugegen waren, müssen nur sagen, es war eine schöne christliche Hochzeit gewesen, und nachhaltig wünschen wir Geschwister Krahn noch Gottes reichen Segen im weiteren Eheleben.

I. Boldt, Korr.

Herbert, Saskatchewan

In Psalm 90 sagt der Psalmist, unser Leben fähret schnell dahin als flögen wir davon. So ist auch das Jahr 1973 ins Meer der Zeit verflossen. Ich fühle mich etwas verschuldet, daß von Herbert schon einige Zeit kein Bericht in der Rundschau erschienen ist. Ich war eben einige Monate weg. Der Herr gab mir die Gelegenheit, eine Reise zu machen und Freunde und Verwandte in Ontario, Minnesota, Kansas, California, Oregon und Vancouver, B.C., zu besuchen. Es wurde mir besonders groß, daß Gott überall und in den verschiedenen Denominationen seine Kinder hat, die durch ein inniges geistliches Band verbunden sind. Ich habe viel Segen in dieser Gemeinschaft genossen, wofür ich dem Herrn und den betreffenden Geschwistern herzlich dankbar bin.

Im Rückblick wäre noch zu berichten: Am 11. November feierten Geschwister Peter Voth im Kreise ihrer Familie ihre Goldene Hochzeit. Ihre 8 Kinder mit Gemahlen und 20 Enkelkindern konnten alle zugegen sein. Auch hatten die Geschwister die Gemeinde eingeladen, an diesem Fest teilzunehmen. Nach einem Programm, bei dem die Brüder N. Janz und J. Pauls mit Ansprachen dienten, wurde ein Mahl im Kellerraum der Kirche verabreicht.

Die MB-Gemeinde hier in Herbert versammelte sich an den Abenden vom 12. und 13. November, Berichte der verschiedenen Zweige der Gemeindearbeit anzuhören. Es konnte auch wieder alles auf ein weiteres Jahr geregelt werden. Es ziehen noch immer Geschwister, die in den Ruhestand treten, zur Stadt. So sind Geschwister Johann Siemens, Main Centre, Balzers und Alvin Schmidts, Kelstern, zu uns gekommen. Auch Geschwister Albert Barkmans lassen sich hier ein Haus bauen.

Am 11. Dezember hatte der Junior Schwestern Verein alle älteren Geschwister zu einem Gastmahl im Kellerraum der Kirche eingeladen. Es folgte ein Programm von einigen Gesängen und einer kurzen Ansprache von Bruder Nicolai Janz. Das „Carol Festival", welches jährlich von unserer Prediger-Vereinigung (Ministerial Association) anberaumt wird, mußte des schlechten Wetters halber abbestellt werden.

Unser Chor lieferte am 20. Dezember wieder ein reichhaltiges Weihnachtsprogramm. Am 24. Dezember trugen die Kinder der Sonntagsschule die Weihnachtsbotschaft in Lied und Wort schön vor. Auch am Weihanchtstage versammelten wir uns, diese immer neue Kunde zu hören. Sonntagabend, am 30. Dezember, wurde ein Sylvester-Gottesdienst abgehalten.

Wir haben hier in Kanada einen recht strengen Winter. Die Temperatur ist hier bis zu zwischen 35 und 40 unter Null nach Fahrenheit gefallen. Auch haben wir mehr Schnee als wir in den letzten Jahren gehabt haben.

Von den Todesfällen ist ja in Verbindung mit den Lebensverzeichnissen separat berichtet worden. Schwester Elizabeth Klippenstein ist schon längere Zeit in Swift Current im Hospital gewesen. Sie bessert jetzt nach einer Operation. Die Brüder William Falk und Daniel Schindel befinden sich in unserem Pflegeheim, und Albert Falk und Jake Sawatzky sind im University Hospital in Saskatoon. Sie bedürfen der Fürbitte.

Im Blick auf das neuangefangene Jahr sagen wir mit dem Liederdichter:

Ich weiß nicht, was der Tag mir bringt,
ob Freude oder Harm.
Ich ruh' bei allem wie ein Kind
in meines Vaters Arm.
Ich weiß nicht, was der Tag mir bringt.
Vielleicht Herr, bringt er Dich!
Ja; Dich, den König, anzuschaun,
dazu bereite mich.

Grüßend,

Anna Redekop, Korr.

Horndean-MB-Gemeinde

„Es eilt die Zeit und wir, wir müssen mit ihr eilen", so singt ein Liederdichter, und wohl mir, wenn diese Wahrheit zur Wirklichkeit kommt, wie am Anfang eines neuen Jahres.

Vor gänz kurzer Zeit waren wir so beschäftigt mit den Vorbereitungen zu Weihnachten, es waren fast nicht genug Daten zu finden, unsere Weihnachtsfestlichkeiten zu haben, doch die Feiertage sind vorbei, und wir sind schon wieder in der Mitte des Januar 1974, angelangt.

Doch möchte ich etwas zurückgreifen; den 18. November besuchte uns Br. Victor Toews, Winnipeg; zugleich hatten wir die Einführung von Geschwister Isaak Hildebrandt als unser neuer Pastor. Br. Leonard Neufeld hatte die Leitung. Br. Toews hatte zum Text Gal. 3, 12 bis 14, wo Paulus von den Ämtern in der Gemeinde spricht. Denselben Abend brachte unsere Jugend uns ein Programm, unser Jugendleiter Leonard und Marg. Neufeld, waren mit einigen aus unserer Jugend nach Banff gefahren, zu einer Konferenz, und nun machten sie Mitteilungen davon. Wir sind Gott so dankbar für unsere gläubige Jugend.

Den 26. und 27. November hatten wir Jahressitzung, wo wieder alles mit einigen Änderungen geregelt werden durfte. Dann kamen die Weihnachtsfeste. Das schönste davon war den 23. Dezember, wo wir als Gemeinde ein Programm hatten; aus jedem Zweig wurde etwas gebracht. Als ich so den Liedern vom Chor lauschte, dem Dialog von der Jugend, und was die Kleinen aus der Sonntagsschule vorbrachten, dachte ich, keiner wird ein schöneres Programm gehabt haben, als wir hier in Horndean. Wir sind auch dankbar, daß wir so frei Jesu Kommen auf Erden feiern dürfen.

Den ersten Januar hatten wir es etwas anders. Br. Leonard Neufeld sollte die Botschaft bringen, ein jeder bekam ein Blatt mit Bibelstellen unter dem Thema: „Revolutionary Revolution." Br. L. Neufeld stellte Fragen, die wir als Versammlung mit den Bibelstellen, die auf dem Bogen waren beantworteten; es war zum Segen.

Sonntag, den 6. Januar, fingen wir des Abends mit unseren Gebetsstunden, verbunden mit dem Abendmahl, an. Br. Martens leitete den ersten Abend; in den folgenden Abenden leiteten drei andere Brüder. Es war sehr kalt, doch wurden die Gebetsstunden gut besucht, und wir durften Gottes Segen genießen.

Doch jetzt sind wir wieder im alten Geleise, wie ein Sprichwort sagt. Dienstagabend war die erste Nähvereinsstunde, Mittwoch die erste Bibel- und Gebetsstunde, auch die Jugend hatte ihre erste Zusammenkunft im neuen Jahr. Morgen abend wird die Winkler Bibelschule uns besuchen, und den 27. Januar morgens, erwarten wir einen Besuch von Br. Martin Durksen, von der Gospel Light, und so dürfen wir auch in diesem neuen Jahr Segnungen vom Herrn erwarten.

Bei Geschwister Victor Hiebert ist eine kleine Tochter eingekehrt, Sheryl Janice. Sie war das Neujahrs-Baby in Morden; möchte die kleine zu Gottes Ehre heranwachsen.

Frau George W. Neufeld, Korr.

Ordinationsfeier

Winnipeg Zentral MB-Gemeinde.

Am 13. Januar dieses Jahres fand im Vormittagsgottesdienst unserer Kirche die Ordinationsfeier der Geschwister Erich und Lydia Ratzlaff zum Predigtdienst, und der Geschwister Peter und Hilda Mierau zum Diakonendienst statt.

Prediger G. D. Huebert, Pastor unserer Gemeinde, leitete die Feier. Der Gemeindechor umrahmte die Ordination mit mehreren gutgewählten Liedern.

Die erste Ansprache hielt Prediger G. D. Huebert über das Thema „Ein Diener des Herrn." Als Textwort hatte er 2. Tim. 2, 1—26. In diesem Abschnitt wird gezeigt, wie ein Christ, besonders aber ein Diener des Wortes, ein Zeuge des Herrn, dienen soll.

Der Diener am Wort soll die Botschaft des Heils treu weitergeben. Als guter Streiter Jesu Christi soll er willig sein zu leiden. Er soll sich in seinem Dienst durch nichts ablenken lassen. Als guter Streiter kämpft er nach vorgeschriebenen Regeln, die in der Heiligen Schrift enthalten sind.

Als Ackersmann soll er das Land bebauen, seinen Verstand beim Säen und Ernten gebrauchen, vor allem dabei Jesum Christum im Gedächtnis halten. Als Arbeiter soll er fleißig und rechtschaffen sein, unsträflich wandeln und keine losen Reden führen. Er soll ein gereinigtes und geheiligtes Gefäß sein. Ist er das, so ist er „bräuchlich seinem Herrn, zu allem guten Werk bereit." Als Knecht soll er friedlich, freundlich und lehrhaft sein, sich jedoch entschieden gegen Sünde und Widerspenstigkeit wenden.

Die Ansprache von Br. Huebert ging wohl allen zu Herzen. Es waren auch viele Gäste aus Nachbargemeinden erschienen.

Als Gastredner war Prediger Abram Froese, Pastor der MB-Gemeinde Manitou, Man. und Vorsitzender des provinzialen Prediger- und Diakonenkomitees eingeladen worden.

Br. Froese hatte seinen Text aus Apg. 6, 1—7 gewählt. Er sprach über den Dienst des Predigers und des Diakons, wie er in der Bibel geschildert wird. Beide Dienste sind aufs engste verbunden und haben vieles gemein. Das ersehen wir aus der Beschreibung der Eigenschaften eines Bischofs und eines Diakons in 1. Tim. 3. Die Gleichartigkeit der Ziele ermöglicht die wunderbare Zusammenarbeit und Kooperation in der Gemeindearbeit.

Das Händeauflegen zur Weihe hat eine besondere Bedeutung, wenn wir in Apg. 13 sehen, daß die junge Gemeinde zu Antiochien dem Herrn mit Fasten und Beten diente. Da sprach der Heilige Geist: „Sondert mir aus Barnabas und Saulus zu dem Werk, dazu ich sie berufen habe". Die Gemeinde befolgte dieses und anerkannte damit öffentlich: „Wir sind innerlich überzeugt, Gott ruft diese Brüder. Gott hat sie für einen besonderen Dienst ausgesondert und bevollmächtigt". Sie identifiziert sich mit den ausgesonderten Brüdern. Sie unterstützt sie in ihrer Arbeit, was Paulus immer wieder betont.

Der Dienst der Diakone ist vom Herrn verordnet, nach Matth. 20, 28. „Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene."

Es gibt einige Grundregeln für den Dienst: Es handelt sich dabei um das Helfen und Dienen. Die Apostel konnten nicht die ganze Arbeit bewältigen, denn die Verkündigung des Wortes litt darunter. Der Diakonendienst war mehr administrativer Art. Es handelte sich um die Verwaltung der gemeinsamen Mittel für den Unterhalt bedürftiger Glieder. Die Männer wurden aus der Gemeinde gewählt, herausgerufen und ordiniert. Da er einer aus der Gemeinde ist, hat er ein genaues Bild von den Verhältnissen in der Gemeinde.

Es ist da das Prinzip, daß die Brüder die Notdurft und die Notfälle sehen und dann den Bedürftigen in brüderlicher Weise entgegenkommen. Es gilt Lücken auszufüllen. Wo Mangel herrscht, da setzt der Dienst ein.

Da ist weiter das Prinzip der Gleichheit, der Parteilosigkeit. Der Dienst steht höher als das Amt. **„Die Seele der Armenpflege bedeutet die Pflege der armen Seele."**

Wichtig sind die Qualifikationen der Diener. Der Diener soll ein gutes Gerücht haben. Es handelt sich um den christlichen Charakter. Es sollen Brüder sein, die geistlich sind, die Gott geweiht sind und die dem Werk des Herrn ergeben sind. Zu den wichtigen Charaktereigenschaften gehören Keuschheit, Bibelerkenntnis, Langmütigkeit oder Geduld, und besonders Freundlichkeit. Freundlichkeit siegt, wo der schönste Wortschatz versagt. Freundlichkeit schmilzt das Eis und bricht auch das eiserne Herz.

Der Diener des Herrn soll voll Heiligen Geistes sein. Er soll im täglichen Leben, im Berufsleben und im Gemeindeleben sein Herz, seine Seele und seinen Willen unter die Herrschaft Jesu und unter den Willen Gottes stellen. Er soll sich auch Weisheit von Gott schenken lassen. Weisheit ist mehr als blosses Wissen. Durch Weisheit kann man das höchste Ziel durch die besten Mittel erreichen. Es sollen Männer sein, die einen geheiligten, vernüftigen Sinn haben, gesunden Menschenverstand und viel Takt und Verständnis.

Wenn das so ist, wird auch das Resultat gut sein: „Und das Wort Gottes nahm zu und die Zahl der Jünger ward sehr groß." Möge der Herr das auch in dieser Gemeinde schenken!

Prediger G. D. Huebert legte nun den Geschwistern einige Fragen vor, die sie mit „Ja" beantworteten. Die Gemeinde beantwortete die an sie gestellten Fragen mit Aufstehen.

Vor der Einsegnung sang Br. Len Ratzlaff, Sohn der Geschwister Erich Ratzlaff, das Solo: „O leg aufs Haupt mir Deine Segenshände". Dann erfolgte die Ordination durch Handauflegung der Brüder G. D. Huebert und A. Froese, die auch das Weihegebet sprachen.

Br. G. D. Huebert verlas nun mehrere Grußbotschaften, die mit der Post eingegangen waren, besonders von dem Onkel des Br. Ratzlaff, dem Prediger Gustav Ratzlaff, Clearbrook, B.C., der nicht anwesend sein konnte, dann von Prediger P. C. Penner, Arnold, B.C., von Prediger H. S. Rempel, Steinbach, Man., von der MB-Gemeinde zu Boissevain. Vertreter verschiedener Gemeinden in Winnipeg und einiger Organisationen überbrachten mündlich ihre Segenswünsche.

Ordinationsfeier in der Winnipeg-Zentral-MB-Gemeinde. Auf dem Bilde (v.l.n.r.): Geschwister Hilda und Peter Mierau, Gemeindeleiter G. D. Huebert, Geschwister Erich und Lydia Ratzlaff.

Zum Schluß sang der Gemeindechor unter Leitung von Br. Paul Wiebe als Doppelchor das herrliche Loblied: „Ich will den Herren loben." Nach dem Segen sang die Gemeinde zum Schluß das Lied: „Will ich des Kreuzes Streiter sein." Es war ein Segenstag für alle.

A. J. Foth, Korr.

PS — Während der Ordinationsfeier brachte Schwester Agnes Funk das Gedicht, das wir hier folgen lassen:

Im Dienst des Herrn

So geht nun hin nach Gottes Willen
In Demut und Vertrau'n.
Lernt das Gebot erfüllen,
Sein großes Feld zu bau'n!

Fragt nach der Ernte nicht,
Ihr dürft den Lohn nicht messen,
Müßt Freud und Lust vergessen,
Nur sehn auf eure Pflicht.

Wollt ihr nur sein geborgen
Und vor der Welt geehrt,
So könnt ihr nicht besorgen
Was eurem Herrn gehört.

Sieht jemand auf Gewinn
Und trachtet hier auf Erden
Nur glücklicher zu werden,
Der hat den Lohn dahin.

Doch habt ihr eure Gaben
Dem Dienst des Herrn geweiht,
So werd' ihr Augen haben
Zu sehn was Er gebeut.

Das tuet still und gern,
Ihr dürft nicht zaudernd wählen,
Nicht rechnen und nicht zählen;
Er ruft, ihr folgt dem Herrn!

Nur frisch an allen Enden
Die Arbeit angefaßt!
Mit unverdrossnen Händen
Seid wirksam ohne Rast.

Das ist der rechte Mut
Streut aus den edlen Samen,
Arbeit' in Gottes Namen
So keimt und wächst es gut.

So wird von Stund zu Stunde
Das Feld des Herrn gedeihn
Und bald auf seinem Grunde
Kein Unkraut sichtbar sein.

Schlagt alles aus dem Sinn
Was sonst euch hielt gefangen,
Euer Wünschen und Verlangen.
Und gebt euch gänzlich hin!

Licht

Ich saß an einem Sommerabend bei meiner Studierlampe und las in einem Buche. Durch das geöffnete Fenster strich die warme Luft; es war im Zimmer zu schwül, als daß ich zu rechter Aufmerksamkeit hätte kommen können; zerstreut blickte ich in die Lampe, und da sah ich eben eine Mücke, die dem Lichte zugeflogen war und darin den unerwarteten Feuertod fand. Das ist ein recht gewöhnlicher Vorfall; aber wer zu Reflexionen geneigt ist, findet darin den Anknüpfungspunkt für ernste Vergleiche. Die Mücke, das ist die arme, wissensdurstige Menschenseele, die das Licht sucht, aber nicht dort, wo sie sollte, im milden Sonnenstrahle des Glaubens, sondern oft in der gottlosen, hoffärtigen Menschenwissenschaft. Das ist die brodelnde Lampe, deren Docht im Leuchten sich selber verzehrt und alles zerstört, was seiner Flamme zu nahe kommt, die nur Ruß, Unzufriedenheit und rauchenden Qualm, den undurchdringlichen Schleier des Zweifels, zurückläßt. Die Sonne wärmt, ohne zu versengen, sie leuchtet stetig und ohne Ende, und sie zerstreuet siegreich alle Nebel — die Sonne des Glaubens und der Liebe, die Nebel des Zweifels und des Hasses — und in ihr lebt auf und freut sich alle Kreatur. Und so ist es auch mit den Büchern: die einen lehren in schlichten Worten die ewige Wahrheit, die nicht der Anpreisung bedarf, denn sie selber ist Preis, — während die andern mit bestechendem Schwunge die neue Weisheit des Jahrhunderts predigen; auch aus diesem kann man lernen, gewiß! Doch gilt dies nur reiferen Geistern, die den Maßstab besitzen, nach dem sich die Dinge messen auf und über der Erde. Aber gar manches junge, unerfahrene Herz hat nach dem Scheine geurteilt und für Licht der Sonne gehalten, was irdischen Ursprungs war, und ist der sengenden Flamme zu nahe gekommen und vielleicht elend geworden für die Zeit und unglücklich für die Ewigkeit.

Eingesandt von A. Gretzinger,
St. Catharines

MCC-Nachrichten

Peter H. Peters zum Vorsitzenden von MCC (Manitoba) gewählt

Auf der jährlichen Neuorganisationsversammlung des Mennonitischen Zentralkomitees (Manitoba) wurden vier neue Glieder in das siebenköpfige Exekutivkomitee gewählt. Peter H. Peters, Prinzipal des Mennonite Brethren Collegiate Institute, Winnipeg, wurde als Nachfolger des Voristzenden Jake Harms gewählt, welcher darum gebeten hatte, wegen seiner Pflichten als Pastor und anderen kirchlichen Pflichten nicht erneut nominiert zu werden.

Peter Stobbe, Brandon, und Syd Reimer, Rosenort, wurden als Vizevorsitzender und Kassierer gewählt. Diese Ämter waren vorher von Ben J. Froese, Winnipeg, und Ed Loewen, Steinbach, besetzt.

Abe Teichroeb, Winnipeg, war das vierte neugewählte Glied.

Im Exekutivkomitee verbleibende Glieder sind Gerhard Ens, Gretna, Sekretär; Art Rempel, Steinbach, und Larry Kehler, Winnipeg.

Herr Peters wird als provinzialer Vorsitzender jetzt auch ein Behördemitglied des MCC (Kanada) und des internationalen MCC. Er wird die Jahresversammlungen dieser beiden Organisationen besuchen. Die diesjährigen Jahresversammlungen fanden in Edmonton bzw. Hillsboro, Kansas, statt.

*

Ottawa-Büro — ein Unternehmen des Glaubens

Von Newton Gingrich
Vorsitzender, MCC (Canada)

Das Mennonitische Zentralkomitee (Canada) hat zu wiederholten Malen die Einrichtung eines Ottawa-Büros erwogen, ähnlich dem bestehenden Washington-Büro. Welchen Zweck würde es erfüllen?

Das Personal würde nicht das Sprachrohr der mennonitischen Kirche sein. Das läuft unserem Glauben an die Stimme der Bruderschaft zuwider. Das Personal selbst würde sich nicht an politischer Aktion beteiligen. Das ist nicht unsere Aufgabe als Täuferkirche. Noch würden sie sich an Drucktaktiken beteiligen. Diese Technik stimmt nicht mit unserem Glauben überein.

Die Aufgabe wäre zweifach. Auf der einen Seite könnte das Büro kirchliche Kontakte ermöglichen, wie des MCC (Canada), von Konferenzvertretern, Gemeindedelegationen, Erziehungsanstalten und anderen Interessengruppen, zwecks Information und Zeugnis. Solche Kontakte könnte Einzelpersonen von Parliament Hill von Nutzen sein. Auf der anderen Seite könnte das Personal Entwicklungen, die für Leben und Mission der Kirche von Bedeutung sind, beobachten, untersuchen und darüber berichten. Wirksame Kommunikationswege müßten eingerichtet werden, um die prophetische und erzieherische Rolle der Kirchen zu stärken.

Mit diesen Gedanken wurde auf der Versammlung des MCC (Canada) am 11. und am 12. Januar 1974 in Edmonton, Alberta, bezüglich eines Büros in Ottawa die Leitung des Heiligen Geistes gesucht. Die Behördenmitglieder sprachen freimütig über ihre Einsichten, Visionen, Befürchtungen und Anliegen. Die Reaktion der Bruderschaft wurde sorgfältig erwogen. In einem Geiste der Liebe, Akzeptierung, des Einfühlungsvermögens und des Zweckes war Übereinstimmung offensichtlich geworden, bevor ein ermächtigender Vorschlag gebilligt wurde. Es war allen Anwesenden klar, daß man einen bedeutsamen Prozeß erlebt hatte. Die wenigen, die negativ abgestimmt hatten, boten ihre Hilfe an, das Büro in Ottawa in ihrer Körperschaft zu fördern.

Die Wirksamkeit der dreijährigen Probezeit wird zum großen Teil vom christlichen Geist und den Gaben des Personals abhängen. Unterstützung bei der Sicherstellung des Personals, im Gebet durch eingehende Beobachtung und hilfreiche Kritik, ist sehr erwünscht.

MCC (Canada) ist zuversichtlich, daß dieses Unternehmen des Glaubens so eine positive Wirkung haben kann wie das Washington-Büro, indem es der Bruderschaft hilft, Gottes Volk in der Mission in unserer komplexen Welt zu sein.

*

Eine Geschichte der Mennoniten in Kanada

(Von Ted Friesen)

Auf der Jahresversammlung des Mennonitischen Zentralkomitees am 11. und 12. Januar 1974 billigte die Behörde eine Beihilfe von $10.000 zur Unterstützung von historischer Forschung und Schrifttums und als Hilfe bei der Gründung einer Kanadischen Mennonitischen Historischen Gesellschaft, welche die jetzt bestehenden provinzialen Organisationen verbinden würde. Ein Teil der Beihilfe ist für die Fertigstellung des Manuskripts von „The History of the Mennonites in Canada" bestimmt. Dieses Projekt wurde 1967 gemeinsam von der Ontario und Manitoba Historischen Gesellschaft begonnen. Man meinte, eine allgemeine Geschichte der Mennoniten und Brethren-in-Christ würde einem tiefen Bedürfnis nicht nur innerhalb der Körperschaft, sondern auch der Öffentlichkeit entgegenkommen. Ein weiteres Erfordernis war ein gutes Geschichtswerk, das für kanadische Bibliotheken und Lehranstalten passend wäre.

Mit diesen Erwägungen ernannten die historischen Gesellschaften ein gemeinsames Komitee, welches diese Geschichte zu einer Realität machen sollte. Frank H. Epp, jetzt Präsident des Conrad Grebel College, wurde zum allgemeinen Herausgeber ernannt. Eine Fünfjahresperiode wurde zur Fertigstellung des Buches vorgesehen und das Ziel sollte 1974 sein. In diesem Jahr werden mehrere Meilensteine der kanadischen Mennonitengeschichte gefeiert:

— 150 Jahre Amische in Kanada
— 100 Jahre seit Eintreffen der Rußlandmennoniten in Manitoba
— Fünfzig Jahre seit Einwanderung der Rußlandmennoniten nach dem Ersten Weltkrieg.

Während das Geschichtswerk von den beiden Geschichtsgesellschaften unterstützt wurde, wurde eine umfassendere Basis zur Finanzierung gesucht. Man nahm mit allen kanadischen mennonitischen Konferenzen Kontakt auf. Mit Ausnahme mehrerer kleinerer reagierten alle günstig und deren finanzielle Unterstützung, zusammen mit den Gesellschaften und einer Reihe von Geschäftsfirmen und Einzelpersonen, hat für den Hauptteil der Finanzen gesorgt, so daß das Projekt nahezu fertiggestellt werden konnte. Außerdem hat der Canada Council eine weitere Beihilfe zur Unterstützung bestimmter Aspekte der Forschung gewährt.

Das Geschichtswerk soll in zwei Bänden herausgegeben werden. Der erste Band behandelt die Zeit vom Anfang bis 1920. Die moderne Zeit ist das Thema des zweiten Bandes. Forschung und das Schreiben von Band I ist beinahe beendet. Eine Reihe von Lesern, die auf dem Gebiet der Geschichte fähig sind, helfen dem Herausgeber bei der Fertigstellung des Geschichtswerks. Man hofft, daß das Manuskript so fertig sein wird, daß die Herausgabe Ende 1974 erfolgen kann.

Ein Teil der Beihilfe von MCC (Canada) soll die Beendigung des Manuskripts ermöglichen, damit es so bald wie möglich 1974 erscheinen kann. Der andere Teil soll entweder verwendet werden:

a) als Unterstützung, um den Preis des Buches zu senken, besonders für mennonitische Käufer, oder
b) zum Kauf von Exemplaren für mennonitische Anstalten.

Ein dritter Teil der Beihilfe ist, bei der Gründung einer nationalen historischen Gesellschaft zu helfen. Vor kurzem haben Britisch Columbien und Alberta-Saskatchewan Gesellschaften gegründet. Auf einer kürzlichen Versammlung der Gesellschaften von Ontario und Manitoba wurden Schritte gebilligt, die eine derartige Gesellschaft vorsehen, mit folgenden Funktionen:
1.) Publikation
2.) Aufmerksamkeit für historische Fragen und Interessen, welche landesweiten Umfang haben.

Die Behörde von MCC (Canada) war der Ansicht, daß historische Bildung und Verständnis unseres Erbes Teil unseres ganzen christlichen Bildungsprogramms sind. Dies ist es, was zum Dienst in unserem ganzen christlichen Glaubensprogramm motiviert, einschließlich MCC, und was auch unsere Missions- und MCC-Erweiterungsprogramme ermöglicht.

*

Dreijahres-Regierungsbeihilef für „Open Circle" gebilligt

Das „Open Circle"-Programm des Mennonitischen Zentralkomitees für Gesetzesübertreter in Manitoba hat eine Dreijahresbeihilfe von Canada Manpower LEAP Outreach erhalten. Die Beihilfe gewährt Open Circle schätzungsweise $16,000 im Jahre 1974, $12,000 im Jahre 1975 und $8,000 im dritten Jahr.

Die Gelder von Canada Manpower werden durch Beiträge von MCC (Manitoba) und durch Gebühren für Dienste ergänzt.

Open Circle, welches vom Komitee für Friedens- und Sozialfürsorge des MCC (Manitoba) geleitet wird, wurde Mitte 1973 unter Leitung von C. N. Friesen begonnen. Friesen übernahm dieses Amt nach zwei Jahren als Direktor von Grosvenor Place, einer MCC-Herberge für Häftlinge mit Bewährungszeit in Winnipeg. Hilda Hildebrand wurde kürzlich als zweite vollzeitige Helferin angestellt. Sie dient als Sekretärin und Empfangsdame.

Open Circle hat ein Büro in der Innenstadt von Winnipeg: 349 Donald St. Es wirkt auf einer Basis von Person zu Person, wo ein Freiwilliger einem Häftling, einem auf Bewährung Entlassenen oder einem Häftling mit Bewährung zugeteilt wird. Das Hauptziel ist, Gesetzesübertretern zu helfen, finanziell auf eigenen Füßen zu stehen und ein von der Gesellschaft akzeptiertes Leben zu führen. Die Freiwilligen von der Ortschaft bieten Freundschaft und Beratung.

Open Circle hilft auch Personen bei der Suche und Vorbereitung für eine Arbeitsstelle.

Deutsche und englische Bücher — Bibel — Wörterbücher — Lexika — Religiöse Bücher und Holzwandsprüche, sowie Platten — Glückwunschkarten für jede Gelegenheit mit Bibelsprüchen, religiöse Kalender für 1974, Märchen- und Kinderbücher, als auch Kräuter-Tees und -Säfte sowie Naturheilmittel und Kosmetika zu günstigen Preisen erhältlich in

FRASER BOOK NOOK

6219 Fraser St., Vancouver 15, B.C.
zwischen 46. u. 47. Ave.; Tel. 325-7118

REISEN

— Traum jedes Mannes. Wunsch jeder Frau.

Ist 1974 Ihr Jahr für aufregende Erfüllung?

Schließen Sie sich unserer 2. jährlichen

Orient-reise 1974

an.

Ihre Führer — Jake und Katherine Klassen

(Früherer Exekutivsekretär von MCC [Canada])

30. Juni — 21. Juli

Besuchen Sie: Japan, Taiwan, Hongkong, Philippinen und Hawaii.

Wir garantieren ein befriedigendes Erlebnis . . .

Menno Travel Service

851 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2K 2L4
Tel. 334-4347

Schneiden Sie bezüglich weiterer Einzelheiten diesen Abschnitt aus und senden Sie ihn ein:

Name .....

Adresse .....

.....

.....

Die segensreichen Folgen des Seelsorgerdienstes Jesu an der Samariterin

Von D. B. Wiens

Zur Grundlage der heutigen Betrachtung lesen wir uns zwei Verse aus dem vierten Kapitel des Johannesevangeliums, Verse 27—28. Hier lesen wir wie folgt: „Und über dem kamen seine Jünger, und es nahm sie wunder, daß er mit dem Weibe redete. Doch sprach niemand: Was fragst du? oder: Was redest du mit ihr? Da ließ das Weib ihren Krug stehen und ging hin in die Stadt . . . . . "

In drei vorhergehenden Botschaften haben wir uns mit der Frage beschäftigt, wie Jesus selber es in der Seelsorge machte. In der letzten Botschaft über dieses Thema kamen wir zu dem Höhepunkt der Unterhaltung Jesu mit dem samaritischen Weibe, nämlich, daß er sich ihr zu erkennen gab, indem er frei und offen zu ihr sagte: Ich bin's, der mit dir redet! Ich bin der Messias, der Christus, von dem du sagtest, daß wenn er kommen wird, der wird uns alles verkündigen. Der fernere Zusammenhang der Geschichte zeigt uns klar, daß sie ihn auch als solchne erkannt hat.

Inzwischen sind die Jünger aus der Stadt zurückgekehrt, wo sie für sich und ihren Meister Brot gekauft hatten. Als die Jünger nun sahen, daß ihr Meister mit dem Weibe sprach, verwunderten sie sich. Er, der Jude mit der Samariterin, er, der heilige Gottessohn mit der Sünderin; er, ein Mann, mit dem Weibe! Wir sollten uns auch wundern, und zwar darüber, daß Jesus auch mit uns geredet hat und immer noch redet. Es wäre hier wohl am Platze, auf eine praktische Seite des Seelsorgerdienstes hinzuweisen. Jesus sprach mit einem Weibe ganz allein. Wenn eine Frau zum Diener des Herrn in die Seelsorge kommt, hat der Diener die Aufgabe mit ihr zu sprechen, aber es wäre besser, wenn seine Frau auch dabei wäre. Für Jesus war das keine Gefahr, mit ihr allein zu sprechen, aber für mich und dich ist da immer eine Gefahr. Die Linie zwischen dem seelischen und dem geistlichen ist eine schwer zu unterscheidende Linie. Sie laufen eng beieinander und manchmal ineinander. Es ist vorgekommen, daß ein Seelsorger sich im Bußgebet an der Frau moralisch versündigt hat. Es ist bestimmt nicht ratsam, wenn ein junger Mann mit Vorliebe mit jungen Mädchen Seelsorgerdienste tun will. Das ziemt sich nicht. Ganz verkehrt und fleischlich ist es aber, wenn ein junges Mädchen meint, es müsse den jungen Mann zum Herrn führen, um denselben dann später zu heiraten. Hüten wir uns vor Fleischsesünden in der Seelsorge! Stecken wir uns diesen praktischen Wink persönlich ein!

Es trifft sich gut, daß wir in unsrer Betrachtung dieses Kapitels so weit gekommen sind, daß wir heute auf **Die segensreichen Folgen des Seelsorgerdienstes Jesu an der Samariterin** zu sprechen kommen dürfen. Der Zeit halber werden wir heute nur auf eine dieser segensreichen Folgen aufmerksam machen können. Sie kommt in den Worten des Textes zum Ausdruck:

I. Da ließ das Weib ihren Krug stehen!

Das war seitens des Weibes nun zunächst einmal

1. **eine ganz natürliche Handlung.** Ein neues Interesse hatte bei ihr das ursprüngliche Interesse verdrängt. Sie war mit dem natürlichen Krug gekommen, natürliches Wasser zu schöpfen. Als ihr aber ein geistliches, so viel besseres Wasser angeboten wurde, dann wurde ihr Interesse für das natürliche Wasser förmlich verdrängt. Das Interesse für das neu gefundene Wasser hat sie nun derart in Beschlag genommen, daß sie den Krug mit dem natürlichen Wasser stehen läßt und in die Stadt geht, um andern von Jesus zu erzählen, der das Lebenswasser feil hat. Wir wollen bei dieser ganz natürlichen Handlung des bekehrten samaritischen Weibes eine geistliche Anwendung machen, indem wir uns persönlich fragen:

2. **Ist uns Jesus Christus, der Messias, schon so wichtig geworden, daß auch unsere Interessen für das Natürliche von dem geistlichen Interesse in den Schatten gestellt worden sind?** Wie das Weib von damals, so hat der Mensch bis heute seine natürlichen Bedürfnisse, denen wir, wenn anders wir am Leben bleiben wollen, Rechnung tragen müssen. Der Mensch ißt, er trinkt, er schläft und arbeitet, um Leib und Seele zusammenzuhalten. Diese und andere Triebe sind in den Menschen hineingelegt worden, die er beständig zu befriedigen sucht. Das ist so vor der Bekehrung und auch nach der Bekehrung des Menschen, aber doch mit einem Unterschied. Vor der Bekehrung war die Erfüllung der natürlichen Triebe dominierend in der Lebenshaltung; nach der Bekehrung aber wird der natürliche Krug mit dem natürlichen Wasser des öfteren des geistlichen Interesses wegen stehen gelassen. „Da ließ das Weib ihren Krug stehen", haben wir gelesen! Ich lese in diesen Tag ein Buch über den Sadhu (Meister) Sundar Singh, dem bekehrten Mystiker Indiens. Aus seinem Leben nach der Bekehrung geht klar hervor, wie das Gebiet des natürlichen Lebens, mit seinen natürlichen Bedürfnissen, so ganz von dem Herrn Jesus beherrscht wurde. So versichtete, er zum Beispiel, aus freiem Trieb auf die Heirat, nicht daß er das Eheleben als etwas negatives angesehen hat, aber um seinem Meister Jesus Christus besser und ganz unbehindert dienen zu können. Das sagt nun nicht, daß der Herr es auch von dir und mir verlangt, wie von Sundar Singh oder von Paulus. Das wäre eine falsche Schlußfolgerung. Sein Vater wollte den Sundar zwingen zu heiraten und appellierte an seinen Gehorsam den Eltern gegenüber, aber sein Sohn antwortete ihm, daß er noch einen größeren Vater habe und daß der es nicht wünsche, daß er heiraten sollte. Auch hat Sundar Singh viel gehungert und gefroren, viel Verfolgung und Leiden auf sich genommen. Aber in allen diesen physischen Entbehrungen war der Herr Jesus ihm mit seiner Freude und mit seinem Frieden so wirklichkeitsnahe, daß er gerne für ihn litt. Ja, es schien manchmal so, als ob er sogar die Leiden suchte. „Zu erkennen ihn und die Gemeinschaft seiner Leiden . . . . .", drückt sich der Apostel Paulus aus. (Phil. 3, 10) Oft kam es vor, daß er seinen Schlaf der Gemeinschaft mit dem Herrn widmete. Er stand des Nachts auf, um zu beten, und wenn dann die Morgenröte anbrach, war es ihm schade, daß er die Gemeinschaft des Gebets mit seinem Herrn abbrechen mußte.

Wie steht es da in meinem und in deinem Leben als Gotteskinder? Ertappen wir uns nicht oft dabei, daß die natürlichen Triebe dominieren und das geistliche Interesse in den Hintergrund schieben? Wir essen und trinken, ruhen und schlafen, arbeiten fleißig um unsern Lebensunterhalt zu verdienen und das so oft auf Kosten der Reichsgottesarbeit. Wenn wir mal in Verbindung mit unserm Glaubensleben in Umstände und Verhältnisse der Entbehrung des Natürlichen geführt werden, dann ergeht es uns bald so wie den Israeliten, die da klagten: „Wollte Gott, wir wären in Ägypten gestorben, durch des Herrn Hand, da wir bei den Fleischtöpfen saßen und hatten die Fülle Brot zu essen . . ." (2. Mose 16, 3.) „Das Pöbelvolk unter ihnen war lüstern geworden, und sie saßen und weinten samt den Kindern Israel und sprachen: Wer will uns Fleisch zu essen geben? Wir gedenken der Fische, die wir in Ägypten umsonst aßen, und der Kürbisse, der Melonen, des Lauches, der Zwiebeln und des Knoblauchs. Nun aber ist unsre Seele matt; denn unsre Augen sehen nichts als das Man!" (4. Mo 11, 4—6) Die starke Frönung der natürlichen Triebe, die sonst gut sind, machen uns das Wort Gottes, das Gebet, die Gemeinschaft und den Dienst für den Herrn geil. Paulus mahnt zur zeitweiligen Entziehung der natürlichen Triebe „auf daß ihr zum Fasten und Beten Muße habt". 1. Kor. 7,5. Und Petrus sagt etwas ähnliches, wenn er uns Männer ermahnt, bei den Weibern mit Vernunft zu wohnen, daß eure Gebete nicht verhindert werden. (1. Petri 3, 7) Sie ließ den Wasserkrug der natürlichen Bedürfnisse stehen und ging von einem höheren Triebe gedrungen in die Stadt, um von dem Herrn Jesus zu zeugen.

Wir müssen aber in der Anwendung des Wasserkruges noch tiefer gehen.

3. **Es gibt nämlich Wasserkrüge im Leben des Menschen, die wir auf immer stehen lassen müssen, wenn anders Christus in uns Gestalt gewinnen soll.** Da sind heimliche Wasserkrüge, die nach außen hin nicht gleich bemerkbar sind.

a) **Der Wasserkrug der Lüge.** „Darum leget die Lüge ab und redet die Wahrheit, ein jeglicher mit seinem Nächsten, sintemal wir untereinander Glieder sind." (Eph. 4, 25) Der natürlichen Triebe sollen wir uns eine Zeitlang entziehen, um den geistlichen besser nachzukommen, aber diese heimlichen Sünden sollen wir für immer ablegen. So lesen wir auch in Kol. 3, 9: „Lüget nicht untereinander; ziehet den alten Menschen mit seinen Werken aus und ziehet den neuen an . . . ." Manche Menschen haben in ihrem Weilandsleben viel und gern aus diesem Wasserkrug getrunken. Es ging ihnen nichts besser, als ihrem Nächsten etwas vorzulügen. Als wir aber bekehrt wurden, dann ließen wir diesen Wasserkrug stehen. Der Herr Jesus macht von diesen Banden frei. Hast du, mein liebes Gotteskind, diesen Wasserkrug schon dahinten gelassen? Nicht zu weit davon entfernt steht

b) **der Wasserkrug der Ehrsucht.** Wie gerne haben manche von uns daraus getrunken und leider ertappen wir uns auch noch im Glaubensleben dabei, daß wir wiederholt von diesem Gift trinken. Die Ehrsucht ist dem Glauben ein großes Hindernis (Joh. 5, 44). Mir ist das in letzter Zeit zur großen Sünde geworden, daß ich noch so oft meine eigene Ehre suche. Durch den Propheten Jesaja spricht der Herr: „Ich, der Herr, das ist mein Name; und will meine Ehre keinem andern geben, noch meinen Ruhm den Götzen". (Jes. 42, 8) Und wo Menschenkinder es dennoch getan haben, da ist das Gericht Gottes über sie hereingebrochen. Als das Volk dem Herodes ob seiner Rednergabe Lob zujubelte und sagte: „Das ist Gottes Stimme und nicht eines Menschen", heißt es gleich darauf: „Alsbald schlug ihn der Engel des Herrn, darum daß er die Ehre nicht Gott gab . . . ." (Apg. 12, 22—23) Meine lieben Brüder, die wir das Wort Gottes verkündigen, wie oft hätte uns wohl der Herr schon schlagen müssen, weil wir ihm nicht die Ehre in unserm Dienste gaben! Die Schrift sagt uns, daß wir nichts haben, das wir nicht empfangen haben. Warum rühmen wir uns denn unsrer Gaben und unsrer Habe? „Ihr esset nun oder trinket oder was ihr tut, so tut es alles zu Gottes Ehre." (1. Kor. 10, 31) Diesen Wasserkrug mit dem lebensgefährlichen Wasser sollen wir auf immer stehen lassen. Der Herr Jesus kann uns auch von dieser Leidenschaft im Verborgenen frei machen. „So euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei." Ferner ist da

c) **der Wasserkrug des Neides.** Im Weilandsleben gaben wir dieser Leidenschaft Raum, aber nach der Hinkehr zu Jesus ließen wir diesen Wasserkrug stehen. Denn die Liebe neidet nicht, schreibt Paulus an die Korinther. Die Liebe treibt also den Neid aus. Bsonders gefährlich ist der Religionsneid. Das war der Neid, der den Kain zum Zorn gegen den Bruder anfachte und der dann schließlich zum Brudermord führte. Wie oft sind auch Brüder in der Gemeinde zu Mördern geworden durch den Neid. Man hat den Bruder durch den Neid stille gemacht in der Gemeinde, der so gute Gaben hatte, dem Herrn zu dienen. Lassen wir den Wasserkrug des Neides dahinten. Was dahinten, das mag schwinden, ich will nichts davon. Wir wollen uns viel lieber, nach dem biblischen Ideal, mitfreuen, wenn ein Glied hochgehalten wird. Der Neid aber führt zum Tode.

Kennst du vielleicht auch

d) **den heimlichen Wasserkrug des Geizes, der Geldliebe?** Weil er zum Teil ein heimlicher Wasserkrug ist, aus dem viele Menschen so gerne trinken, kommt diese Sünde nicht so schnell ans Licht, wie manch eine andere. Man könnte diese Sünde wohl die vornehme Sünde der vornehmen Menschen nennen. Aber ist sie so vornehm? Es ist wahr, daß diese vornehmen Menschen manchmal vornehme Ämter in der Gemeinde bekleiden. Man schaut des Geldes wegen auf zu solchen in der Gemeinde. Man mutmaßt manchmal schon so etwas Faules in ihrem Leben, aber niemand hat scheint's den Mut, diesen Vornehmen entgegenzutreten. Wenngleich diese Sünde nun auch im schönen Kleide einherstolziert, so wird sie doch

in der Schrift mit den allerschmutzigsten Sünden identifiziert. Horch mal her, was Paulus diesbezüglich an die Korinther schreibt: „Lasset euch nicht verführen! Weder die Hurer noch die Abgöttischen noch die Ehebrecher noch die Weichlinge noch die Knabenschänder noch die Diebe **noch die Geizigen** noch die Trunkenbolde, noch die Lästerer, noch die Räuber werden das Reich Gottes ererben." Mein lieber Bruder, teure Schwester, laß den Wasserkrug der Geldliebe stehen, denn es heißt hier weiter: „solche sind euer etliche gewesen . . ." Schau dich nicht um danach, sonst ergeht es dir wie Lots Weib! Jesus macht dich jetzt frei davon! Vertraue ihm!

Es würde uns zu weit führen, wenn wir auf all die heimlichen Wasserkrüge im Leben der Gotteskinder aufmerksam mache n wollten, aber wenn wir uns in das Licht des Wortes stellen, so wird der Heilige Geist uns in aller Treue auf dieselben aufmerksam machen. Es sei mir aber gestattet, **2. auf einige Wasserkrüge nach außen hin** aufmerksam zu machen. Da ist zunächst einmal ganz einfach und im buchstäblichen Sinne des Wortes

a) **Der Wasserkrug des Bieres, des Weins und sonstiger alkoholischer Getränke.** Die Welt ertrinkt heute förmlich in diesen Getränken. Die amerikanische Presse weist auf das Alkoholproblem in Rußland hin, und es ist dort in der Tat ganz schlimm damit; die Russen wieder weisen auf das Alkoholproblem im Westen hin und es ist hier in der Tat schlimm darin. Wäre es nicht besser, wenn jeder vor seiner Tür fegen wollte? Wie viel Herzeleid im Haus und außer dem Heim, auf dem Land und in der Stadt durch diesen giftigen Wasserkrug! Hast du ihn schon stehen gelassen? Manche, die ihn einmal stehen gelassen haben, spielen heute wieder mit ihm, in dem Wasserkrug des sozialen Trinkens. Man trinkt eben mäßig. Ich bin doch ein Mann! Ja, bis der Alkohol dich übermannt! Er ist stärker als du! Siehe zu, daß du dich nicht wieder in das alte Joch fangen lässest! Laß den Wasserkrug stehen! Laß das Gläschen auf dem Bankett ungeleert vor dir stehen bleiben! Bruder, hab Mut und sag nein! Dieser Wasserkrug des Weines hat eine sehr enge Verbindung mit

b) **dem Wasserkrug von fremden Weibern.** In Sprüche 23 von Vers 29 lesen wir: „Wo ist Weh? Wo ist Leid? wo ist Zank? wo ist Klagen? wo sind Wunden ohne Ursache? wo sind trübe Augen? Wo man beim Wein liegt und kommt auszusaufen, was eingeschenkt ist. Siehe den Wein nicht an, daß er so rot ist und im Glase so schön steht. Er geht glatt ein; aber darnach beißt er wie eine Schlange und sticht wie eine Otter. **So werden deine Augen nach andern Weibern sehen,** und dein Herz wird verkehrte Dinge reden . . . ." Siehst du die Verbindung? Das samaritische Weib war gerade auf dem sexuellen Gebiet eine Gebundene. „Fünf Männer hast du gehabt und den du jetzt hast, der ist nicht dein Mann!" Aber, meine Lieben, wir dürfen ganz ruhig darüber

sein, die hat diesen Wasserkrug des ungesetzlichen Ehelebens stehen gelassen. Hast du? Unsre Welt geht heute unter in dem unmoralischen Morast. Die Perversität des Geschlechtslebens kennt heute keine Grenzen mehr. Der Homosexualität hat man ein unschuldiges, legales Kleid angezogen. Alles ist heute erlaubt! Auch der Geschlechtstrieb ist von Gott in den Menschen hineingelegt und ist etwas Gutes, aber der Mißbrauch dieses Triebes führt zu allerlei Verdrehungen. Man lese dazu Römer eins, die letzten Verse. Jesus aber hat mich frei gemacht davon! Der Christ hat den Wasserkrug des widernatürlichen Geschlechtslebens auf immer stehen lassen. Gott sei Dank für seine befreiende Gnade!

Nicht so sehr verrufen ist unter uns Mennoniten und den Christen im allgemeinen

c) **Der Wasserkrug des Rauchens mit seinem Nikotingift.** Wir haben uns gefreut, daß unlängst einer unsrer Taufkandidaten bekannt hat, daß er, nachdem er bekehrt wurde, diesen Wasserkrug des Rauchens hat stehen lassen. Jesus Christus hat ihn davon frei gemacht und kann und will auch dich, mein lieber Leser, davon befreien. Als ich neulich in einem Geschäft war, rauchte ein feiner junger Geschäftsmann vor mir hin und ich sagte ihm in netter Weise, indem ich meine Hand an seinen Arm legte: „Horchen sie mal her, ich begehe heute meinen 65. Geburtstag und habe in meinem Leben nicht geraucht! Ich würde ihnen raten, meinem Beispiel zu folgen!" Darauf antwortete er mir in ebenso freundlicher Weise: „Und wissen Sie, daß mein Vater schon bei 70 Jahre alt ist und immer noch raucht? Dazu ist er noch Arzt! Haben Sie am Ende etwas sehr gutes vermißt, indem Sie ihr lebenlang nicht geraucht haben?!" Das ist die Philosophie der Welt. Sie steckt ihren Kopf, wie der Strauß, in den Sand und will die Gefahr nicht sehen, die ihr droht, trotz starker wissenschaftlicher Beweise, daß der Körper dadurch ruiniert wird. Und wenn es dem einen und dem andern scheinbar nichts geschadet hat, so ist es doch im besten Fall ein unsauberes Laster! Das Gotteskind läßt diesen Krug stehen! Und du?

Es gibt aber noch einen Wasserkrug der in der Vorstellung des Menschen sehr weit ab steht von allen andern Wasserkrügen, die wir schon erwähnt haben, aber im Grunde genommen enthält er gerade so gefährliches, oder vielleicht sogar noch gefährlicheres Wasser. Weißt du wie dieser Wasserkrug heißt? Er ist mit der schönen, wohlklingenden Aufschrift versehen:

d) **Tue recht und scheue niemand!** Dieser Krug ist sehr angesehen bei den Menschen. Es ist das der Wasserkrug menschlicher Frömmelei, die Sünde der Selbstgerechtigkeit! Menschen die durch eigne Werke selig werden wollen, trinken fleißig aus diesem Krug. Sie wissen aber nicht, wie gefährlich krank sie von diesem frommen Wasser werden. Paulus litt an dieser Krankheit der Selbstgerechtigkeit. Aber als er Jesus Christus kennen und lieben lernte, dann hat er seine eigne Gerechtigkeit als Schaden, ja für Kot geachtet, auf daß er die Gerechtigkeit gewönne, die dem Glauben an Jesus Christus zugerechnet wird. Er ließ hinfort diesen trügerischen Krug für immer stehen und trank fleißig aus dem Wasserkrug des ewigen Lebens, wodurch er Christi Gerechtigkeit erlangt hatte.

„Wer von diesem Wasser trinkt, den wird wieder dürsten: wer aber von dem Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten!", ‚Wen dürstet, der komme und trinke sich satt!" Dann wird es auch von dir heißen dürfen: Da ließ das Weib (der Mann) ihren Krug stehen! A m e n !

Wir lieben unsere Patienten

Prediger Harvey Gossen, St. Catharines, Ont., auf einer zweitägigen Freizeit mit den acht Helfern des Freiwilligen Dienstes in Bethel bei Bielefeld, Deutschland.

Als Einheit vereinigen wir uns zum Bibelstudium, das uns geistlich stärkt und uns in der Zusammenarbeit als Gruppe hilft. Wir hatten im Juni eine zweitägige Freizeit mit Harvey Gossen als Redner, es war wirklich gut.

Wir ersuchten auch in der Gemeinde zu Lage mitzuhelfen, aber unsre Arbeitseinteilung verhinderte das, da wir nur jedes andre Wochenende frei sind. Wir besuchen die Gottesdienste so oft wir können. Wir versuchten auch als Gruppe zu singen, zuerst nur in Englisch aber mit der Zeit auch in Deutsch, es klingt gar nicht so übel. „Stille Nacht" war das Lieblingslied der Patienten über Weihnachten, da konnten sie mitsingen. Sie kennen und lieben das Lied, aber da es ein Volkslied ist, wird es nicht im Gottesdienst gesungen.

Einen lustigen musikalischen Moment gab es, als Norrie, Karen und Grace ein Verschen machten: „Es ist Tischdeckenzeit im Ebenezer" und es nach der Melodie von „Red River Valley" sangen. (Ich denke, wir lachten mehr als die Patienten!)

Wir nahmen den Kursus „Deutsch für Ausländer" hier in Bielefeld in der Abendschule. Das gab uns einen Kontakt außerhalb der Anstalt Bethel. Bethel ist wirklich ein freundlicher Ort. Nachdem ein Artikel über uns im Monatsblatt der Arbeiter erschien, erhielten wir verschiedene Einladungen, die wir gern annahmen. Auch war man behilflich, Wohnungen für uns zu finden, auch wenn wir Hilfe mit dem Auto brauchten.

Wir sind vollständig in die Arbeit hineingezogen worden. Viele Arbeiter bleiben nur kurze Zeit, so daß wir nach 13 Monaten schon verantwortungsvolle Posten einnehmen, trotz des Sprachenunterschiedes. Wir haben unsern Einfluß auch geltend gemacht, die Lage der Patienten zu verbessern inbetreff der Reinlichkeit, Konsequenz in der Disziplin und Aufmerksamkeit für ihre Probleme. Wir wollen die deutschen Arbeiter nicht der Laxheit beschuldigen, aber wir denken, daß wir einen positiven Einfluß haben.

Es ist leicht, unsre Patienten zu lieben, sie sind so liebebedürftig und liebenswürdig, daß wir keine Schwierigkeiten haben, ihnen christliche Liebe zu erweisen.

Ruth Janzen, Deutschland.

(In der Bethel Anstalt für Unterentwickelte, Epileptiker und Behinderte in Bielefeld, Deutschland, dienen 8 Arbeiter im Christlichen Dienst.)

Gastgeber für polnische Landwirtschaftsfachleute benötigt

Dreißig junge männliche und weibliche Landwirtschaftsfachleute aus Polen, die im März als Austauschbesucher in Nordamerika eintreffen werden, brauchen Gastgeber, die ihnen Unterkunft, Verpflegung, Arbeit auf einer Farm oder in einem Farmgeschäft bieten und die Beteiligung am Leben in der Gemeinde und in der Ortschaft für eine Periode von sechs Monaten. Die Besucher kommen im Rahmen eines Abkommens zwischen dem Mennonitischen Zentralkomitee und der staatlichen Landwirtschaftsagentur in Polen. Sie sind in der Milchwirtschaft, Schweinezucht, Rinderzucht, Schafzucht, Pferdezucht, im Pflanzenbau, Gärtnereien, Obstgärten, Mechanikerarbeit, Fischproduktion, Getreideanbau, allgemeinen landwirtschaftlichen Arbeiten, Bodenwissenschaft, Geflügelzucht und Gemüseproduktion ausgebildet.

Die Gastgeber sorgen für ein Zuhause für diese jungen Menschen und zahlen ihnen einen Minimallohn. Die Aufnahme eines polnischen Gastes in Heim und Farm ist eine ausgezeichnete Weise zum Austausch von Erfahrungen, Gedanken, Glaubensanschauungen, Kultur und Lebensweise.

Wenn Sie bereit sind, Ihr Heim für sechs Monate ab März zu öffnen, wenden Sie sich bitte an: Exchange Visitor Office, MCC, Akron, PA 17501, Telefon 717-859-1151; oder MCC (Canada), 201 - 1483 Pembina Highway, Winnipeg, Man., R3T 2C8, Telefon 204-453-4897. Bitte geben Sie Ihre Telefonnummer an und spezielle landwirtschaftliche Fähigkeiten, die Sie gebrauchen könnten.

Knoblauch ist gut fuer Sie!

Adams Knoblauchperlen enthalten das wesentliche Knoblauchöl, das viele Jahre medizinisch gebraucht worden ist. Jahrhunderte hindurch haben Europäer Knoblauch als Gesundheitsmittel benutzt, indem sie an die Heilkraft und die stärkende Wirkung glaubten. Knoblauch ist ein antiseptisches Mittel, das in der Zerstörung von Krankheitskeimen wirkt und hilft, den Blutstrom von Unreinigkeit freizumachen. Holen Sie sich eine Packung von Adams Knoblauchperlen von Ihrem Drogisten noch heute und überzeugen Sie sich, wie sie auch Ihnen helfen können. Geruchlos und geschmacklos in Kapselform.

Die Sühne

Tagebuch des James Evans

von Robert Vittoz

(25. Fortsetzung)

Kahwonaby steht auf und berichtet von der Fahrt:

„Ihr habt gesehen, wie wir gleichzeitig mit den anderen Mannschaften losfuhren. Auf dem Winnipegsee sind wir mit ihnen auf der gleichen Höhe geblieben. Dann, als die Mündung des Saskatchewan hinter uns liegt, sichern wir uns einen kleinen Vorsprung, um als erste an der Tragstrecke anzukommen. Dort zieht der Trupp sich auseinander, die Christen liegen an der Spitze.

Am Samstag beschleunigen wir unser Tempo und sind den anderen, als wir abends unser Lager aufschlagen, um zehn Kilometer voraus. Da der nächste Tag Ruhetag ist, bereiten wir schon abends alles vor, damit wir am Sonntag nichts zu tun brauchen, nur das Essen zu bereiten. Das Frachtgut decken wir mit Wachstuchplanen zu, und nachdem wir zu Abend gegesssen und gebetet haben, legen wir uns schlafen.

Sonntagmorgen stehen wir frühzeitig auf, baden im Fluß, frühstücken und ziehen unsere Festkleider an, die wir immer bei uns haben. Dann halten wir einen Gottesdienst ab; wir haben nicht vergessen, auch unsere Rindenbibeln und einige Gesangbücher mitzunehmen. Nach dem Mittagessen schlafen wir und erholen uns, und abends beschließen wir mit einer Andacht diesen guten Sonntag.

Die anderen Mannschaften sind im Lauf des Tages an uns vorübergekommen und haben uns überholt. Sie haben uns Schimpfworte zugerufen und uns verspottet: ‚Faulpelze!' ‚Singen könnt ihr — besser als rudern, ihr Mädchen!' Uns berührt das wenig. Wir halten uns an das Gebot: Gedenke des Feiertages, daß du ihn heiligst. Und wir singen unsere Lieder am Ufer und ermutigen die heidnischen Ruderer.

Erholt und gestärkt stehen wir am Montagmorgen schon in aller Frühe auf. Der Morgenstern ist noch zu sehen am Himmel, als wir uns auf den Weg machen, wir wissen, daß uns ein langer Tag bevorsteht. (Im Norden sind die Tage im Sommer sehr lang, und die Sterne erlöschen schon viel früher als bei uns; je nach Jahreszeit und Breitengrad sind sie in besonders hellen Nächten überhaupt nicht zu sehen, mit Ausnahme der Venus, des Morgensterns. Am Mittwoch erkennen wir in der Ferne flußaufwärts einige Kanus. Wir legen uns in die Ruder und bald darauf haben wir die anderen Mannschaften, die den Sonntag nicht beachtet haben, eingeholt. Mit großem Geschrei geht der Kampf los. Die anderen wollen an der Spitze bleiben, wir versuchen, sie zu überholen. Und wir überholen sie tatsächlich, ganz allmählich, eines nach dem anderen. Es ist jedesmal ein hartes Ringen, jedesmal bricht ein Geschrei los. Die ersten Kämpfe sind noch leicht, aber allmählich werden wir müde, außerdem sind die stärksten Mannschaften die vordersten. Aber am Donnerstagabend haben wir sie alle hinter uns gelassen. Bis Samstag strengen wir alle unsere Kräfte an, um einen möglichst großen Vorsprung zu gewinnen.

In den folgenden Wochen wiederholt sich jedesmal der gleiche Kampf, aber schließlich wird unser Vorsprung so groß, daß die anderen uns nicht mehr einholen und wir sie aus den Augen verlieren. Auf der Wasserscheide treffen wir die Mannschaften, deren Ladungen wir mitbringen sollen, wir übernehmen sie und lassen unsere eigene da. Dann begeben wir uns auf den Rückweg und fahren den Saskatchewan wieder hinunter. Drei Tage waren wir schon unterwegs, ehe wir den heidnischen Mannschaften begegneten, so weit hatten wir sie hinter uns gelassen. In acht oder zehn Tagen werden sie erst eintreffen, früher können sie nicht hier sein."

So lautet Kahwonabys Fahrtbericht. Die Christen frohlocken, aber auch die Heiden machen kein Hehl daraus, daß sie unsere Ruderer bewundern; sie sind gute Verlierer, ganz im Gegensatz zu den Leuten von der Firma, die ihre Wut in sich hineinfressen.

Nach dem Gottesdienst gehen wir in einem großen Zug zum Ufer und bewundern die siegreichen Kanus. Erst jetzt fällt mir etwas auf, was mir gestern, als die Ruderer ankamen, in der allgemeinen Aufregung entgangen ist: an der Spitze seines Führerbootes hat Kahwonaby ein Kreuz angebracht.

„Missionar", sagt er, als er meine Überraschung sieht, „die heidnischen Mannschaften kämpfen für den Ruhm ihres Totems, für den Sieg des Wolfes, des Fisches, des Elches. Und wir, wir wollten für den Ruhm des Zeichens Christi kämpfen. Die ‚Söhne des Wolfes' kämpfen mit der Kraft des Wolfes; sie glauben, die Kraft des Wolfes komme in sie, wenn sie das Totem vorn in ihr Kanu stellen, der Mut und die Zuversicht des Christen beseelt; und deshalb haben wir ein Kreuz an unserer Spitze aufgerichtet, wir hatten das Vertrauen, daß wir in diesem Zeichen siegen würden."

11. September. — Die ersten Kanus der heidnischen Gruppe treffen ein. Die Ruderer sind sehr ermüdet, die Kälte in den letzten Tagen hat ihnen zugesetzt. In kleinen Trupps tröpfeln die Boote herein; bei jeder Mannschaft sind ein oder mehrere Mitglieder völlig ausgepumpt, keine ist imstande, die Fahrt bis zur Faktorei in York fortzusetzen, ohne vorher eine längere Ruhepause einzulegen. Unsere Ruderer hingegen fahren schon seit mehreren Tagen den Nelsonfluß hinunter.

18. September. — Noch immer treffen Boote vom Saskatchewan ein, auch diese sind noch nicht die letzten. Die Männer sind am Ende ihrer Kräfte. Die Firma ist sehr unzufireden, denn die Pelze werden nicht mehr früh genug zur Hudsonbucht gelangen, um die Schiffe nach Europa zu erreichen. Wegen des Eises in der Hudsonstraße können die Ozeanschiffe nicht auf Nachzügler warten.

Bei den drei letzten Kanus, die noch ausstehen und von denen jede Nachricht fehlt, steht zu befürchten, daß sie vom Frostwetter überrascht worden sind und nicht mehr weiterfahren können.

19. September. — Die Rückkehr der heidnischen Brigaden rückt den Sieg der unseren nur noch mehr ins Licht. Während die Angestellten der Gesellschaft bitterböse sind und uns überall zu schaden suchen, sind die Indianer durch den „Sieg des Kreuzes", wie sie sagen, sehr beeindruckt. Sie beginnen zu begreifen, daß Gott nicht nur für alte Weiber einen Wert hat, sondern auch für das stärkere Geschlecht. Viele von den Heiden kommen jetzt in unsere Gottesdienste. Sie gehen zwar umher und machen ziemlich viel Radau, hören aber trotzdem zu.

Sonntag, 24. September. — Maskepetoon hat wieder am Gottesdienst teilgenommen. Ich sprach über das Thema „Versöhnung" und darüber, daß der Mensch seinen Feinden verzeihen soll. Kann es für diesen wilden Krieger etwas Unbegreiflicheres geben als Verzeihen? Trotzdem hat er eifrig zugehört.

25. September. — Mit nachdenklicher Miene erscheint der Skalpjäger im Missionshaus. Die ganze Nacht hat er über die Liebe Jesu Christi nachgedacht, der es fertigbrachte, seinen Feinden zu vergeben. Ihn beunruhigt ein Satz aus dem gestrigen Gottesdienst: „Wenn ihr wollt, daß der Große Geist euch verzeiht, müßt ihr selber auch verzeihen, allen, selbst dem, der euch das größte Übel zugefügt hat." Wir unterhalten uns. Während ich ihm von der Liebe Gottes spreche, richtet sich mein Auge wie gebannt auf die Skalps an seinem Gürtel; deutlich erkenne ich unter den vordersten den schwarzen Haarschopf seiner Frau. Kann ein solcher Unmensch die Liebe Gottes je verstehen?

26. September. — Heute kam der Skalpjäger zu mir und berichtete, er habe dem, der seinen Sohn getötet hat, verziehen. Er wird ihm sagen lassen, daß er nicht mehr darauf aus sei, sich zu rächen.

Oktober. — Der Winter setzt mit großer Plötzlichkeit und Schärfe ein und macht die Flüsse unbefahrbar. Mehrere der heidnischen Kanus sind nicht nach Norway House zurückgekommen, sie sitzen irgendwo am Unterlauf des Nelsonflusses fest.

Maskepetoon ist ein regelmäßiger Besucher unseres Gottesdienstes geworden. Er lernt jetzt auch lesen und will eine Rindenbibel in sein Winterlager mitnehmen.

November. — Maskepetoon macht mir einen Abschiedsbesuch; er verläßt das Dorf und begibt sich auf die Winterjagdfahrt. Ich frage ihn, wie er sich verhalten werde, wenn er auf die Schwarzfüße stieße, seine Erbfeinde.

„Wenn die Schwarzfüße sich in angemessener Entfernung halten, werde ich sie nicht angreifen. Ich will auch mit ihnen in Frieden leben. Ein Feigling bin ich aber nicht geworden, auch mit deiner Religion nicht: wenn die Schwarzfüße mich anfallen, dann werden sie zu spüren kriegen, daß ich nicht nur beten kann, sondern genauso gut kämpfen."

*

BEI DEN BLUTRACHERN

Mörder!

Im Sommer 1844 verwirklicht sich mein liebster Plan: wir fahren zu den Ufern des Mackenzie. Einer meiner besten Helfer in der Druckerei ist ein Sohn dieses fernen Landes; Hassel heißt er, und das Zureden dieses jungen Indianers hat dazu beigetragen, daß ich meinen Lieblingsplan nun ausführe. Wir werden die Flüsse hinaufrudern bis zum „Hochland", von dort zum Mackenzie vorstoßen und den riesenhaften Strom, der an Länge und Mächtigkeit dem Mississippi nicht nachsteht, in Richtung auf das Eismeer hinunterfahren.

(Fortsetzung folgt)

DRUGSTORE

Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.

Lieferungen werden
prompt ausgeführt

* * *

J. KERR BROWN Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba
Telefon 668-0793 und 667-9144

ST. CATHARINES, ONT.

Beim

Kauf oder Verkauf

Ihres Eigenheimes wenden Sie sich um

gewissenhafte
Beratung

an John Klippenstein

Spricht Hochdeutsch u. Plattdeutsch. Ein gute Auswahl von Häusern in allen Preislagen steht Ihnen zur Verfügung.

JOHN KLIPPENSTEN
REAL ESTATE

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre

Baumaterialien

Redekopp Lumber & Supply Co.

1126 Henderson Highway — Winnipeg, Man. R2G 1L3
Telefon' 334-4311

Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Nachrufe

„Selig sind die Toten die in dem Herrn sterben."

(Offb. 14, 13)

Rudolf Bartel †

(Coaldale, Alberta)

Bruder Bartel geht von ihrem Heim zur Post. Plötzlich überfällt ihn ein Schwindel, fällt hin, wird bewußtlos mit der Ambulanz ins Krankenhaus gebracht und ist nach einigen Stunden eine Leiche. Wahrlich, ein leichter und schneller Tod — doch wie furchtbar schmerzhaft für die Angehörigen!

Hier nun der Lebenslauf des Dahingeschiedenen, wie er von der betroffenen Familie geschrieben und auf dem Begräbnis vorgelesen wurde, und anschließend kurz etwas vom Begräbnis:

Lebenslauf:

Mein lieber Ehegatte, Rudolf Bartel, wurde am 16. Februar, 1899 in Leonow, Russisch-Polen geboren. Seine Eltern waren Gerhard und Wilhelmina Bartel, geborene Foth. Er hatte 3 Brüder und 2 Schwestern, von denen noch eine in Deutschland lebt. Seine Jugend und Schuljahre verlebte er in seinem Heimatdorfe, wo er unter dem Einfluß christlicher Eltern erzogen wurde. In seinem 17. Lebensjahre wurde er auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und in die Mennonitengemeinde aufgenommen. Am 17. August, 1926 reichten wir uns die Hand zum ehelichen Bunde. Der Herr schenkte uns 5 Kinder, 3 Söhne und 2 Töchter: Reinhold Bartel in Winnipeg, Richard Bartel in Lethbridge, Edward Bartel auch in Lethbridge, Frau Hilda Engel in Calgary, und Frau Minna Wilkins in Clearbrook, B.C., — 3 Schwiegertöchter, 2 Schwiegersöhne und 14 Enkelkinder.

Im Jahre 1948 durften wir mit Gottes Hilfe in Kanada eine neue Heimat finden. Hier hat uns der Herr geistlich, wie auch irdisch reichlich gesegnet. Vor etwa 10 Jahren gab ihm Gott die Gnade, Jesus als seinen persönlichen Herrn und Heiland anzunehmen. Er hat seitdem viel in der Bibel geforscht und gebetet und versucht, seinem Heiland im kindlichen Glauben zu dienen. Am 9. Januar 1974, um 10 Uhr abends, gefiel es dem Herrn, ihn in die ewige Heimat zu rufen. Somit hat er ein Alter von 74 Jahren 10 Monaten und 24 Tagen erreicht. In der Ehe durften wir 48 Jahre, 4 Monate und 27 Tage verleben. Wir danken für alle erwiesene Liebe und Teilnahme!

Ich habe einen lieben Gatten, und die Kinder einen liebenden Vater verloren. Jedoch trauern wir nicht als solche, die keine Hoffnung haben. Wir hoffen bestimmt auf ein Wiedersehen beim Herrn, wo es keine Tränen, kein Scheiden mehr gibt.

Die trauernde Gattin
Bertha Bartel und Kinder.

*

Das Begräbnis war Sonntag, am 3. Januar, in der Kirche der MB-Gemeinde. Vom Leitenden der Gemeinde, Br. John Dueck, wurde die Feier eingeleitet und zwar mit Gebet und dem Schriftwort nach Ps. 39, 8 „Nun, Herr, wes soll ich mich trösten? Ich hoffe auf dich!"

Unser Männerchor sang trostvolle Heimatlieder und zwei Predigerbrüder brachten inhaltsvolle Botschaften aus Gottes Wort.

Br. P. Doerksen schilderte das tiefe Herzweh und den Trennungsschmerz bei solchem plötzlichen Todesfall und kam auf die Worte des Psalmisten in Ps. 39, 13 „Höre mein Gebet, Herr, und vernimm mein Schreien und schweige nicht über meinen Tränen" und antwortete dann mit den Worten aus Jes. 46, 4 „Ja, ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet. Ich will es tun, ich will heben und tragen und erretten". Mit ermahnenden Worten für die Versammelten, nach Jes. 38, 1. „Bestelle dein Haus", schloß der Redner.

Recht treffend sang der Chor hierauf: „Hebet die Augen zum Herrn empor". Als zweiter Redner trat Br. P. Retzlaff, Leitender der hiesigen MG., auf, las der Trauerfamilie zum Trost die Worte nach Jes. 41, 10 und sprach dann zum Text aus 2. Tim. 4, 7—8. „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten usw." Schön war es zu hören, wie auch dieser heimgerufene Bruder die Stellung eines Hiob eigenommen hat, wenn es da heißt: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt". (Hiob 19, 25)

Auf dem Friedhof las Br. Nic Reimer die Auferstehungsbotschaft aus 1. Kor. 15 und hielt das Schlußgebet.

Tief beeindruckt verließen die Teilnehmer die Stätte der Ruhe, mit den nun schon so vielen, vielen Gräbern. Traurig, und doch nicht ohne Hoffnung, umstand die leidtragende Familie die Gruft. Die Träger des Sarges, alle aus der betroffenen Familie, seien hier namentlich erwähnt: Ron Bartel, Richard Bartel, Edward Bartel, Walter Engel, David Wilkins und Ted Engel.

Mit Gebet von Br. John Dueck wurde später im Speisesaal des Trauermahl eingeleitet. Ein Schwesternverein sorgte für die Dienste zu Tische, und mit dem Gebetsvers: „Laß endlich an des Lammes Tisch, in Deinem Reich uns essen", schloß die Feier.

Geschrieben im Auftrage von
B. J. Dick, Korr

Frank H. Heier †

(Reedley, Calif.)

Es hat dem himmlischen Vater gefallen, seinen getreuen Knecht Frank H. Heier am 21. Dezember 1973 in die himmlische Herrlichkeit abzurufen. Die Trauerfeier fand am heiligen Abend, dem 24. Dezember, 2 Uhr nachmittags in der Mennoniten-Brüder-Kirche zu Dinuba, California statt. Sie wurde von Prediger R. M. Baerg, Pastor der Kirche, geleitet. Ein Trio bestehend aus Jack Zimmerman, Glenn Zimmerman und Carol Heier diente mit Liedern. Schwester Henry Pauls spielte die Orgel. Den Sarg trugen Jack Zimmermann, Glen Zimmerman, Dwight Heier, Dennis Reynolds, Darrel Bese und Henry Nickel. Die Leiche wurde auf dem Friedhof zu Reedley, Calif., beigesetzt.

Lebenslauf:

Unser Vater, Frank H. Heier war am 2. März 1883 in Wymyschle, Polen, als Sohn von Heinrich K. und Anna (Nachtigal) Heier geboren. Er wurde am Freitag, dem 21. Dezember 1973, im Alter von 90 Jahren, 9 Monaten 19 Tagen heimgerufen, um beim Herrn zu sein.

Als junger Mann von 22 Jahren verließ er sein Heim und seine Eltern in Polen und wanderte am 7. November 1905 nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika aus, wo er am 11. Dezember 1905 in Fairview, Oklahoma, ankam.

Am 13. Januar 1907, schloß er den Bund heiliger Ehe mit Berta Hodel in Hillsboro, Kansas, wo Prediger Abraham Schellenberg ihren Ehebund einsegnete. Dieser Ehe entsprossen zehn Kinder, vier Töchter und sechs Söhne, von denen ihm eine Tochter, Renatta, Frau J. D. Zimmerman, und drei Söhne, zwei im Kindesalter und Leon als Erwchsener, im Tode vorangegangen sind. Mutter verschied am 20. Februar 1965, nachdem sie 58 Jahre mit Vater in glücklicher Ehe verlebt hatte.

Nach ihrer Hochzeit wohnten unsere Eltern drei Jahre in Hillsboro, dann in Balko, Oklahoma, Lodi, Bakersfield, Dinuba und Reedley, California. Die letzten 18 Jahre wohnte Vater im Palm Heaven Rest Home, Reedley, davon 8 Jahre als Witwer, nach Mutters Abscheiden. Von Beruf war Vater Farmer und Zimmermann, und er arbeitete auf verschiedenen Stellen, als er noch kräftig und gesund war.

Als er 10 Jahre alt war, nahm er den Herrn Jesus als seinen persönlichen Heiland an, und im Alter von 19 Jahren ließ er sich taufen und wurde in die MB-Gemeinde in Polen aufgenommen. Vater diente über 40 Jahre in der Sonntagsschule, wo er Gottes Wort lehrte. Er liebte den Dienst der Gemeinde und las gern die Heilige Schrift. Sein Lieblingswort war Psalm 91, 1.2.

Vaters irdische Pilgerschaft war nicht ohne Kämpfe und Härten; Krankheit in der Familie, auch Sterbefälle, die schwierigen Jahre der Depression, Mißernten, und ein Leben der Einsamkeit als Witwer die letzten 8 Jahre. Sogar in den letzten Tagen seines Lebens, ging er durch die schwersten Glaubenskämpfe, in denen Satan versuchte, ihn zu entmutigen; doch wankte er nie in seinem Vertrauen auf Gott, der ihm durch Christus ewige Seligkeit gegeben hat. Vater überwand Satan, den Feind der Seele, indem er glaubte, daß Gottes Gnade ausreiche, ihm in Zeiten der Not zu helfen.

Es überleben ihn drei Söhne und drei Töchter: Henry Heier, Dinuba, California; Olga, Frau Bese, San Jose, California; Paul Heier, San Jose, California; Hilda, Frau John Williams, Dinuba, California; Lydia, Frau Bob Mehlberg, San Simoen, California; und Frank Heier, Jeffersonville, Indiana; 27 Enkelkinder, 54 Urenkelkinder, und 2 Ururenkelkinder; zwei Brüder: Andrew Heier, Shafter, California, und Wilhelm Hajer, Winnipeg, Kanada, sowie eine große Anzahl Verwandter und Freunde.

Während wir schon einige Wochen Vaters Abscheiden erwarteten, wurden wir angeleitet, an ihn und an andere, die ihm vorangingen, als an solche zu denken, die dieses Tränental verließen, um endlich in ihr himmlisches Heim einzugehen. Wir erinnern uns gern an unseren Vater, der uns verließ, um beim Herrn zu sein, und obwohl er uns sehr fehlen wird, so sind wir seiner ewigen Bestimmung gewiß, denn beim Herrn zu sein ist weit besser!

Die Trauerfamilie.

Katharina Ginther †

(Leamington, Ont.)

Unsere Schwester in der Leamington MB-Gemeinde, Katharina Ginther, geb. Stobbe, ist Sonnabend, den 5. Juni vom Herrn in die Ewigkeit versetzt worden. Trotzdem sie sowohl körperlich als auch geistig nicht mehr auf der Höhe war, so kam ihr Tod doch etwas unerwartet und schnell.

Das Begräbnis fand am 8. Januar in der Kirche der MB-Gemeinde zu Leamington statt. Unser Pastor, Br. A. Konrad sprach über den 90. Psalm. Er wies hin, daß der Schreiber hier volles Vertrauen in Gott äußerte. Aber er erinnerte auch daran, daß dieser Gott ein gerechter Gott ist, welcher die Sünde nicht duldet, und daß wir der Vergebung unserer Sünden bedürfen. Nur so können wir die Fülle seiner Gnade erfahren. Und das glorreiche Ende dieser Gnade werden wir erfahren, wenn wir einmal nach Psalm 17, 16 satt werden wenn wir erwachen nach seinem Bilde.

Lebensverzeichnis.

Katharina Ginther wurde ihren Eltern Peter und Katharina Stobbe in Orloff, Südrußland, am 12. August 1889 geboren. Nach Beendigung der Elementarschule setzte sie ihre Ausbildung fort und erwarb sich das Lehrerzeugnis für die Elementarschule, und hat dann auf diesr Linie gearbeitet. 1927 kam sie nach Kanada, wo sie sich durch Ausschaffen ihren Lebensunterhalt verdiente.

Am 11. Januar 1931 verheiratete sie sich mit Dietrich Ginther und übernahm Mutterstelle an fünf Kindern, der jüngste Sohn zwei Jahre alt. Nachdem die Familie auf verschiedenen Stellen in Kanada gewohnt hatte, kamen sie zurück nach Leamington, wo sie bis zu ihrem Tode gewohnt hat. Im Jahre 1944 wurde sie hier Glied der Brüdergemeinde. Im Jahre 1955 starb ihr Mann, Dietrich Ginther, und so blieb sie Witwe bis zu ihrem Tod. Die letzten Jahre verbrachte sie im Altersheim, wo ihre Gesundheit stark abnahm. Am 5. Januar schlug für sie die Stunde ihrer Erlösung.

Es überleben sie drei Söhne, zwei davon verheiratet, eine Tochter, zehn Enkelkinder und sieben Urenkelkinder. Ein Sohn ist ihr im Tode vorangegangen.

J. H. Dueckman, Korr.

Katharina Thielmann †

(St. Catharines, Ont.)

„Endlich kommt er leise, nimmt uns bei der Hand, führt uns von der Reise ins gelobte Land", ist ein passender Ausdruck für unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Katharina T. Thielmann, geborene Huebert, denn am 2. Januar 1974 nahm der himmlsche Vater sein müdes Kind im hohen Alter von fast 95 Jahren zu sich in die ewige Heimat. —

Die Begräbnisfeier fand im Bethause der Virgil MB-Gemeinde am 5. Januar statt. Recht viele Gäste und einige nahen Verwandten versammelten sich zu diesem Trauerfest. Leise spielte die Orgel, als der Sarg hereingebracht wurde, gefolgt von den trauernden Angehörigen. Mit dem Liede: „Auf ewig bei dem Herrn", eröffnete Prediger J. G. Baerg die Versammlung und las dann Mutters Lebensverzeichnis. Dann sang eine kleine Sängergruppe das Herrlichkeitslied: „Wenn nach der Erde Leid, Arbeit und Pein."

Die Trauerbotschaft beruhte auf Lukas 23, 39—43. Bruder Baerg betonte die köstliche biblische Wahrheit, die der Schächer am Kreuze erfahren hatte, als Jesus ihm versprach, am selben Tage im Pardies zu sein, durch das Werk des Herrn und den Glauben an Christus. Auch Mutter Thielmann war am seligen Ort angelangt, aber nur, weil sie ein gläubiges Gotteskind war. Jedoch sei sie als gläubige Schwester noch nicht vollendet. Aber wenn Christus wieder erscheinen wird, wird der verklärte Leib der Schwester in die ewige selige Herrlichkeit eingehen.

Nach der Predigt sangen die Sänger: „Der Schwester Geist entfloh." Abschließend mit Gebet, wurde die teure Leiche zum Niagara Lake Shore Friedhof gebracht, wo sie nach kurzer Andacht mit Bibelwort und Gebet zur Ruhe gebettet wurde.

Zwei Frauenvereine hatten den Gästen und Angehörigen ein schlichtes, aber schönes Trauermahl zubereitet. Nach dem Tischgebet und Mahl ergriff G. Gerhard Thielmann, der Sohn der verstorbenen Mutter, das Wort, um dem Prediger, den Sängern, Trägern, dem Kirchenwärter, dem gesamten Personal vom „Tabor Manor" Altersheim, St. Catharines, Ont., und besonders den Frauenvereinen ein herzliches Dankeschön auszusprechen. Zuletzt brachte die Sängergruppe noch zwei ausgewählte Lieder und ein beliebtes Gedicht der verstorbenen Mutter Thielmann: „Mein Ewiges Heim", „Erlöst", und „Wann kommt das Wiedersehn?"

Die folgenden nahen Verwandten durften an der Begräbnisfeier teilnehmen: Sohn G. Gerhard Thielmann, 1744 - N.E., 102 St., Seattle, Washington, USA, 98125; Tochter Elly G. Redekopp, geborene Thielmann und ihr Mann Abram, R. R. 2, Niagara on the-Lake, Ontario. Enkel Jakob A. Redekopp, 857-8th Avenue, Hannover, Ontario, und Enkelin Betty A. Hamm, geb. Redekopp und ihr Mann, David, 929 Josephine Street, Windsor, Ontario.

Leider war es den anderen unmöglich, bei der Trauerfeier zugegen zu sein, so wie Gerhards Frau, Susan, geborene Willms und zwei Söhne; Jacobs Frau, Grace, geborene Rody nebst Familie; Enkelin Linda Poetkau, geborene Redekopp, und ihr Mann Alfred, 30 Thatcher Drive, Winnipeg, Man.., und Enkel Alfred H. Redekopp, MBBC, Winnipeg, Manitoba.

Lebensverzeichnis:

Unsere liebe Mutter Katharina Thielmann, geb. Huebert, wurde den 23. März 1879, zu Blumstein, Molotschna, Rußland, geboren. Hier verlebte sie ihre Kindheit und Schuljahre im Kreise ihrer Eltern und Geschwister. Als sie 11 Jahre alt war, starb ihre Mutter. Jedoch erhielt sie eine neue Mutter, als Vater sich wieder mit Katharina Klassen, Steinfeld im Februar 1891 vermählte.

Als 15-jähriges Mädchen schenkte der Herr ihr den Glauben, daß ihre Sünden vergeben waren, auf Grund von Jer. 29, 13—14: „So ihr mich von Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen, spricht der Herr, und will euer Gefängnis wenden."

Am 19. Juni 1894 wurde sie auf das Bekenntnis ihres Glaubens im Dorfe Rückenau, von Prediger Jakob W. Reimer im Fluß getauft, und in die MB-Gemeinde aufgenommen, deren treues Mitglied sie bis an ihr Ende geblieben ist. Sie liebte das Wort Gottes und die Gemeinschaft der Kinder Gottes. Sie fuhr gerne mit zu den Versammlungen.

Den 4. Mai 1902 trat sie in den Ehestand mit unserem lieben Vater Gerhard J. Thielmann, welcher zur Zeit Lehrer in Rosenort war. Später verlegten sie ihren Wohnort nach Friedensdorf, und nach zwei Jahren nach Gnadenfeld. Im Sommer 1908 wechselte Vater seinen Beruf und wurde Sekretär und Buchhalter im Geschäft „Hamm und Huebert" in Lichtenau. Als der Weltkrieg ausbrach, wurde Vater zum Dienst eingezogen. Zu der Zeit wohnte die Familie in Halbstadt.

So blieb Mutter mit vier Kindern allein. Nach drei Jahren kam Vater frei und dann zogen die Eltern 1918 nach Münsterberg. Von dort wanderten die Eltern mit 2 Kindern 1924 nach Kanada aus. Der älteste Sohn Hans blieb in Rußland zurück, was Mutter damals schwer war.

Wir kamen den 12. August 1924 bei Hepburn, Saskatchewan an. Dort wohnten wir bis zum Frühling 1935, als wir unseren Wohnort nach Vineland, Ontario, verlegten. Im Frühling 1937 kauften die Eltern 10 Acker Land hier bei Virgil, und fingen an, ein neues Heim zu gründen.

Vater Thielmann starb den 15. Januar 1949. So blieb Mutter allein in ihrem kleinen Häuschen wohnen. Sie hatte einen regen Geist und hat viele Briefe geschrieben. Im Abschreiben von Gedichten und Liederversen hat sie vielen Trost und Freude bereitet.

Den 2. Juni 1969 ging sie ins „Tabor Manor", St. Catharines. Bis zu ihrem 93. Geburtstag hat sie auch dort noch viel korrespondiert. Jedoch verlor sie hier ihr Gedächtnis, wurde krank und mußte jetzt ganz gepflegt werden. Wir danken dem Personal für die treue und geduldige Pflege; bis der Herr sie endlich den 2. Januar 1974, 8.15 Uhr morgens, abrief. Mutter ist 94 Jahre, 9 Monate, und 10 Tage alt geworden. Sie hat 5 Kinder geboren, 3 Söhne und 2 Töchter. Tochter Kätchen starb als einjähriges Kind. Sohn Jakob starb als 12 jähriger Knabe und Hans im Alter von 54 Jahren. Alle sind in Rußland gestorben.

Es überleben sie: Ein Sohn Gerhard Thielmann mit Familie in Seattle, Washington, USA.; eine Tochter Elly, Frau Abram H. Redekopp mit Familie, R.R. 2, Niagara-on-the-Lake, Ontario, Kanada; weiter: 8 Enkelkinder, viele Freunde, und Verwandte in Kanada, USA, Südamerika und Rußland.

Auf ein frohes Wiedersehen hoffend, die Kinder.

„Der Bote", möchte bitte kopieren.

Maria Born †

(Winkler, Man.)

Das Begräbnis für Schwester Maria Born (geb. Dyck) war Sonnabend den 19. Januar 1974 in der MB-Kirche zu Winkler und fing 1.30 Uhr nachmittags an. Es wurde von Prediger H. R. Baerg, Prinzipal des Winkler Bibel Instituts geleitet. Als Organistin diente Julie Penner. Sargträger waren Enkelsöhne: Dave Hildebrand, Peter Hildebrand, Henry Hildebrand, Larry Born, Keith Born und Bill Born.

Nach dem Eröffnungsgebet wurde das Lied: „An dem schönen goldnen Strand", von der ganzen Versammlung gesungen. Br. Baerg richtete Trotsworte an die Familie indem er 1. Kor. 15, 35. 37, 42 und weiter las.

Ein Quartett bestehend aus Bert Dyck, Alfred Dyck, John Redekop und A. Ray Labun, Neffen an Schwester Born, sang das Lied: „Jesus, Jesus, dir vertrau ich; Täuschung fand ich nie bei dir."

Als Grundlage zur Botschaft las Bruder Baerg Johannes 11, 25 und 26 und sprach über 3 Punkte. 1. Ein richtiger Ausdruck. 2. Eine rätselhafte Wahrheit. 3. Eine rührende Frage. Den richtigen Ausdruck macht Jesus, indem es sagt: „Ich bin die Auferstehung und das Leben." Die rätselhafte Wahrheit ist: „Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe." Die rührende Frage ist.: „Glaubst du das?" Das Männerquartett unter der Leitung von Bert Dyck sang jetzt: „Zuerst möcht ich meinen Heiland sehn."

Prediger A. A. Hyde, Neffe an Schwester Born, las 1. Petri 1, 3—9 und auch das Lebensverzeichnis. Schwester Born gehörte zu einer Familie wo 9 Schwestern waren. Jetzt bleibt nur noch eine, Tante Lena, Schwester Banman, wohnahft in Winkler.

Die Leichenschau war so, wie wir sie gewöhnt sind. Alle Kinder waren anwesend. Es ist doch ein unvergeßlicher Moment, wenn die ganze Familie sich um den Sarg der Mutter versammelt.

Sie wurde auf dem Kronsgart Friedhof begraben. Ein Trauermahl folgte. Der Schwesternverein unter der Leitung von Schwester J. J. Peters bediente.

Lebensverzeichnis:

Maria Born, geborene Dyck, wurde in der Blumstein Gegend, südwestlich von Winkler, am 12. März 1881 geboren. Ihre Eltern waren Gerhard und Anna (Wiebe) Dyck.

Sie starb Dienstag, den 15. Januar 1974, im Alter von 92 Jahren. Ihre Kindheit verlebte sie in Blumstein und zog später mit der Familie auf eine Farm in der Kronsgart Gegend.

In ihrer Jugendzeit nahm sie den Herrn Jesus als ihren persönlichen Heiland an. Sie wurde im Jahre 1901 von Ältesten David Dyck bei Großweide getauft und in die MB-Gemeinde aufgenommen. Zur Zeit war sie Glied der MB-Gemeinde zu Winkler.

Am 12. November 1906 trat sie in den Stand heiliger Ehe mit Peter W. Born. Diese Ehe wurde mit 5 Söhnen und 3 Töchtern gesegnet.

Zuerst farmten sie südwestlich von Kronsgart und später in dem Blumenfeld Schuldistrikt. Im Jahre 1945 starb ihr Gatte. Durch ihr ganzes Leben bewährte sie sich als eine gute Gattin und Mutter. Mit treuer Hingabe und einfältigem Herzen erzog sie ihre Kinder in der Furcht und Erkenntnis des Herrn. Mit betenden Händen brachte sie ihre Familie vor den Thron Gottes.

Den 2. August 1963 zog sie ins Salem Altersheim in Winkler. Hier verweilte sie, bis der Herr sie heimrief.

Es überleben sie Wilhelm Born von McCreary; George und Mary Born, Kane; Frau Anna Hildebrand, Transcona, Winnipeg; Helen und Jake Warkentin von Morden; Abe und Mary Born von Matsqui, B.C.; Jake und Tina Born, Kane; Peter und Mary Born, Brandon; Marie und Nathan Brodsky, Saskatoon, Sask.; 55 Enkelkinder und 84 Urenkelkinder.

Es gingen ihr im Tode voran: 2 Schwiegertöchter und 2 Schwiegersöhne, wie auch ihr Gatte.

Die Worte des Apostels Paulus in 2. Timotheus 4, 7 und 8, sind auch ihr Zeugnis: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten; hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird, nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben."

Die Familie.

Eingesandt von
Frau J. J. Janzen.
Nr. 10, Plum Coulee, Man.
R0G 1R0

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

Aus aller Welt

USA — Amerikas Ölkonzerne, die seit Tagen im Kongreß abgeklopft, durchleuchtet und seziert werden, schlagen zurück: Der Präsident der Gulf Oil-USA, Bronner, nannte die Hearings des Senatsausschusses ein „Strafverhör, das mit Fairneß wenig zu tun hat". Statt über Öllieferungen und Lagerbestände zu diskutieren, seien die Vertreter der Unternehmen mit Anklagen überschüttet worden.

Besonders scharf kritisiert hat der Vorstandsvorsitzende der Exxon Corporation, Jamieson, den Energieexperten des Kongresses, Henry Jackson. Der Senator hatte die Konzerne beschuldigt, sie hätten die Öllieferungen an die amerikanische Armee während der von Washington verfügten weltweiten Alarmbereitschaft zu Beginn des arabisch-israelischen Krieges gekürzt. Jamieson machte geltend, daß das Verteidigungsministerium über die Lage der Aramco in Saudi-Arabien unterrichtet worden sei.

Die Unternehmen werfen Jackson außerdem vor, er handele wider besseres Wissen und benutze die Energiekrise, um sich als Präsidentschaftskandidat aufzubauen. Jackson hat inzwischen seinen Vorwurf zurückgezogen, die Konzerne hätten die Engpässe in der Versorgung mit Brenn- und Kraftstoffen „herbeigeredet". Dagegen hält er an seiner Auffassung fest, in ihre Kassen seien ungerechtfertigte Gewinne geflossen. Der Senator setzt sich jetzt dafür ein, daß die Preise für in den USA gefördertes Rohöl zurückgeschraubt werden.

Auf heftige Kritik ist in der US-Mineralölindustrie der Vorschlag Präsident Nixons gestoßen, die ausländischen Sonderabschreibungen — sie machen 22 Prozent der Bruttoeinnahmen aus — zu streichen.

Nach der Exxon Corporation, deren Gewinne nach Steuern 1973 gegenüber dem Vorjahr auf 2,44 (i. V. 1,53) Mrd. Dollar gestiegen sind, haben nun auch andere Konzerne ihre Geschäftsergebnisse veröffentlicht. Mobil Oil steigerte den Gewinn auf 842, 8(i. V. 574,2) Texaco auf 1290 (889) Mill. Dollar. Die Konzerne führen das kräftige Plus auf die Dollarabwertung und die überaus günstige Ertragslage im Ausland zurück. Sie wollen in diesem Jahr erheblich mehr Mittel investieren.

* * *

Bolivien — Der bolivianische Präsident, Hugo Banzer, hat die Bauern und Landarbeiter zur Verteidigung seiner „Regierung der Nationalen Revolution" aufgerufen. Notfalls müßten sie zu den Waffen greifen, sagte Banzer in La Paz im Gespräch mit Bauernführern. Der Präsident reagierte mit diesem Aufruf auf den Streik der Industriearbeiter und der Bergleute, die gegen die Erhöhung der Lebensmittelpreise in Bolivien protestieren.

* * *

Argentinien — Präsident Peron hat angekündigt, daß er möglicherweise die Streitkräfte auffordern wird, gegen die Terroristen im Lande vorzugehen. In einer Botschaft an die Soldaten der Garnison von Azul erklärte Peron, im Kampf gegen den Terror werde „die gesamte Bevölkerung einschließlich Polizei und Sicherheitskräften sowie, falls notwendig, der Streitkräfte handeln". Die Garnison war von der marxistischen Guerilla-Organisation „Revolutionäre Volksarmee" (ERP) überfallen worden.

* * *

Chile — Die von der chilenischen Militärregierung am 12. Januar wiedereingeführte Vorzensur für Zeitungen und Zeitschriften soll in Kürze aufgehoben werden. Das versprach der Generalsekretär der Militärregierung, Minister Oberst Pedro Ewing, gegenüber dem Journalistenverband.

* * *

Frankreich — Frankreich hat sich seine Ölversorgung für die nächsten zwanzig Jahre in einem Vertrag mit Saudi-Arabien gesichert. Der französische Außenminister Jobert hat in der Hafenstadt Dschiddah eine entsprechende Abmachung mit Saudi-Arabien getroffen.

Jobert verhandelte nach Rundfunknachrichten aus Dschiddah mit der Regierung Saudi-Arabiens über wirtschaftliche und technische Zusammenarbeit vor allem auf dem Gebiet der petrochemischen Industrie sowie über die französischen Waffenlieferungen an das Königreich. Saudi-Arabien erhält unter anderem die modernsten Mirage Kampfflugzeuge, Abwehrraketen und andere schwere Waffen aus Frankreich.

— Frankreich ist vorerst nicht bereit, seinen Warenaustausch mit der DDR den Regeln der gemeinsamen Handelspolitik der EG zu unterwerfen. Im Ausschuß der EG-Botschafter widersprach Paris einem Vorschlag der Brüsseler Kommission, den DDR-Handel künftig durch einen gemeinsamen Handelsvertrag zu regeln und damit das in einem Protokoll zum EWG-Vertrag beschriebene bisherige Verfahren auszusetzen.

* * *

England — Admiral Hermann Lüdke und General Horst Wendland, die beiden hohen deutschen Offiziere, die im Oktober 1968 überraschend Selbstmord begingen, sind von Prag vor der Aufdekkung landesverräterischer Beziehungen gewarnt worden. Das hat Josef Frolik, ein ehemaliger Major der CSSR-Abwehr, der Londoner „Times" berichtet.

Die britische Zeitung bezeichnete Frolik als einen der wichtigsten Agenten des Ostblocks, der seit dem Ende des letzten Weltkrieges in den Westen übergelaufen ist. Frolik lebt jetzt in den USA unter einem angenommenen Namen. Er hat für den amerikanischen Geheimdienst CIA einen Report von 500 Seiten zusammengestellt, der im Juli letzten Jahres fertig wurde. In London hat Frolik nun auch der „Times" Angaben gemacht, die bisher nicht bekannt waren.

So soll der amerikanische Präsident Lyndon B. Johnson 1968 von den Sowjets gewarnt worden sein, daß Moskau einen Einmarsch in der CSSR plane. Frolik will in Prag mit eigenen Augen eine Nachricht der Washingtoner CSSR-Botschaft gesehen haben, die diese Warnung an Dubcek weitergab. Der übergelaufene Agent berichtete außerdem in Prag seien antisowjetische Ausschreitungen bewußt von Agenten porvoziert worden, um Dubcek als Feind der Sowjets zu diskreditieren.

Der Selbstmord der beiden hohen Bundeswehroffiziere ist nach Angaben Froliks durch die Flucht des CSSR-Agenten Ladislaw Bittmann ausgelöst worden. Bittmann habe davon Kenntnis gehabt, daß Lüdke und Wendland NATO-Geheimnisse weitergegeben hatten. Als Bittmann überlief, seien die beiden deutschen Offiziere daher in Gefahr geraten und von Prag gewarnt worden.

— Großbritannien muß vorerst weiter mit der Dreitagewoche leben. Das gab der Staatsminister für Energie, Partrick Jenkin, in einer stürmischen Sitzung des Unterhauses bekannt.

Ursprünglich hatte die Regierung beabsichtigt, ihre Sparmaßnahmen zu lokkern und zu einer Vier- oder Fünftagewoche überzugehen.

Anlaß zu dieser plötzlichen Änderung gab die Entscheidung der Bergarbeitergewerkschaft, ihren Arbeitskampf zu verschärfen und die 260 000 Bergarbeiter in einer Urabstimmung über die Ansetzung eines Streiks auf allen Zechen entscheiden zu lassen. Bisher hatten die Bergarbeiter lediglich Überstunden verweigert; dadurch war seit elf Wochen die Kohleproduktion um 30 Prozent gesunken.

Premierminister Heath hatte wegen dieser Verschärfung des Arbeitskampfes sein Kabinett zu einer Sondersitzung einberufen. Die Härte, mit der Patrick Jenkin im Unterhaus auf den Entschluß der Bergarbeiter reagierte, zeigt eindeutig, daß das Kabinett nach wie vor fest entschlossen ist, die Lohnforderungen der Bergarbeiter entschieden zurückzuweisen.

* * *

Deutschland — Unter der Überschrift „Was ist mit Willy los?" untersucht das amerikanische Nachrichtenmagazin „Newsweek" in seiner neuesten Ausgabe den Prestigeverlust von Bundeskanzler Brandt weil er die Zügel schleifen lasse. Nachfolgende Auszüge aus dem Artikel:

Noch vor einem Jahr nahm fast alles, was über ihn gesagt wurde, den Klang eines Lobgesangs an: Er war der Märchenprinz der deutschen Politik, der den europäischen Sozialdemokraten gerade einen ihrer größten Siege eingetragen hatte; er war der dynamische Baumeister der Annäherung mit Ost-Europa und ein Friedensnobelpreisträger. Doch allmählich während des vergangenen Jahres hat sich der Ton gewandelt. Nun scheint die große Frage zu lauten „Was ist mit Willy Brandt los?"

Die Hauptbeschwerde über Brandt scheint auf der Annahme zu beruhen, daß er seine Chancen verpaßt hat, seinem überzeugenden Wahlsieg von 1972 eine entschlossene Führung 1973 folgen zu lassen. Natürlich ist Brandts Ostpolitik, die Entspannung mit den östlichen Nachbarn der Bundesrepublik währnd des vergangenen Jahres in einige große Schwierigkeiten geraten. Dazu noch hat ein Oppositionspolitiker sein Handeln in der Energiekrise nach dem Nahost-Wirbel als „ungefähr so forsch wie das eines über seiner Angelrute Dösenden" kritisiert. All das hat zu einem allgemeinen Unbehagen selbst unter jenen beigetragen, die Brandts loyalste und inbrünstigste Beifallspender waren.

— In Hamburg werden noch in diesem Jahr 100 Zivildienstleistende bei der Altenfürsorge arbeiten. Das erklärten in der Hansestadt der Bundesbeauftragte für den Zivildienst, Iven, und der Hamburger Arbeits- und Sozialsenator Weiß. Die jungen Wehrdienstverweigerer werden in größerem Umfang und unter disziplinarischer

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

Wieder in Bangladesh

(Fortsetzung von S. 4—4)

zu helfen? Den Bengalis zu gestatten, das Land zu bearbeiten, Beschäftigung zu finden, Dinge herzustellen — anstatt sie zu ermutigen, ein Volk beständiger Bettler zu sein!

Weiter am Wege komme ich an einn kleinen See, lang und schlangenähnlich mit vielen Aktivitäten an seinen Ufern. Ein Teil davon bildet einen Park vor dem Wohngebäude des Premierministers. Das hält die Leute nicht davon ab, hineinzuwaten, um sich zu baden. Um die Ecke wäscht ein Mann weiße Hemden in dem schmutzigen Wasser. Er schiebt die Wasserhyazinten zur Seite und geht an die Arbeit. Vieh versammelt sich in der Nähe und geht ins Wasser hinein, um trinken zu können. Auf einem kleinen, wackeligen Dock haben fünf oder sechs Jungen ihren Spaß, sie lachen und schreien. Sie tun, als ob sie fischen, und, glaubt es oder nicht, ein Fisch biß an! Wie der Fisch in dem trüben Wasser den Haken sehen konnte, entzieht sich meinem Verständnis!

Der November hat gewöhnlich ideales Wetter, aber jetzt haben wir einige Tage Regen und Wind. Ein Zyklon bildet sich in der Bucht von Bengalen. Sturmwarnungen sind in den Küstengebieten angesagt. Winde über 100 Meilen die Stunde, verbunden mit einer Flutwelle von 25 Meter Höhe wird vorausgesagt. Man kann sich vorstellen, was das für niedriggelegene Gebiete bedeuten würde, wo Millionen von Menschen in Bambushütten wohnen!

Die Regierung und Hilfsorganisationen evakuieren Leute, medizinische Teams werden organisiert, stündliche Berichte kommen heraus. Auf einer Missionskonferenz weiß man nicht, wofür man in solcher Lage beten soll! Gott bitten, daß er den Sturm nach rechts steuern soll, das meint, daß wir ihn bitten, Burma zu treffen; nach links meint es Indien. Gottes Wille war zweifellos besser, da der Zyklon nachließ, während er noch draußen in der Bucht war und in keinem Lande Schaden anrichtete.

Das Flugzeug „Friendship" schüttelt sich, die Räder drehen sich immer schneller, und ich bin wieder auf dem Heimwege. Die Reispolder werden immer kleiner, während wir den Wolken entgegensteigen. Aber die Probleme, die ich dort lasse, sind noch immer dort. Eine große und zunehmende Bevölkerung; Nahrungsmittelproduktion gerade ausreichend, wenn alles gut geht; wenig Gelegenheit zur Verbesserung der Situation ohne massive Hilfe von außen, verbunden mit Furcht und Haß, die tief liegen, sind bestimmt herausfordernde Umstände. Irgendwie kann ich nicht anders, als zu denken, daß Gott uns so reichlich gibt, damit wir viel haben, mit anderen zu teilen, die unsere Nachbarn sind, ganz gleich, wer sie sind.

Martens & Dennehy

Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare

608 Somerset Place, 294 Portage Ave.
Telefon: 942-7247

WINNIPEG 1, MAN.

Zivildienst in Österreich ?

Schon seit vielen Jahren fordern vor allem die Jugendorganisationen in Österreich ein zeitgemäßes Gesetz, das jungen Männern eine Alternative zum Wehrdienst ermöglicht. Diese Forderung wurde bis jetzt — Österreich ist hier eine der wenigen Ausnahmen — nicht erfüllt.

Waffendienstverweigerung

Bei uns gibt es nach §25 des Wehrgesetzes nur die Möglichkeit, den Dienst mit der Waffe zu verweigern. Waffendienstverweigerer sind solche Personen, die auf ihren Antrag hin vom Wehrdienst mit der Waffe freigestellt werden, „wenn sie unter Berufung auf ihr ernsthaftes religiöses Bekenntnis oder aus Gewissesngründen unter allen Umständen die Anwendung von Waffengewalt ablehnen, sich gegen jede persönliche Anwendung von Waffengewalt erklären und dies glaubhaft zu machen vermögen". Bisher wurden solche junge Männer, die als Waffendienstverweigerer anerkannt wurden, innerhalb des Bundesheeres für Dienste ohne Waffe eingesetzt. Die Kommsision, die die Gewissesngründe überprüft, handelte bis jetzt — das muß zugestanden werden — großzügig, so daß nur eine relativ kleine Anzahl von Antragstellern abgelehnt wurde.

Neue Initiative

Neu aufgerollt wurde die Frage eines Alternativdienstes vor etwa 4 Jahren durch das „Arbeitsforum für soziale Fragen". Grundlage dazu bildete ein vom Diakonischen Werk für Österreich vorgelegtes Arbeitspapier, das für junge Österreicher einen „Friedensdienst" vorschlug. Dieses Papier wurde von den Mitgliedern des „Arbeitsforums" an einigen Punkten überarbeitet, von 18 Organisationen (z.B. Arbeiter-Samariterbund, Caritas, Malteserhilfsdienst, Gesellschaft vom Roten Kreuz, Kinderfreunde, Rettet das Kind, Int. Zivildienst) unterzeichnet und an Politiker der im Parlament vertretenen Parteien weitergegeben. Es besagte: „Friede kommt nicht von selbst, er muß erhofft, gewollt und Schritt für Schritt geschaffen werden. Dem oft gebrauchten Wort „Wenn du den Frieden willst, bereite den Krieg vor' 'müssen wir ein Denken gegenüberstellen, das sich an dem Satz ausrichtet „Wenn du den Krieg nicht willst, bereite den Frieden vor". Weiters wurde ausgeführt: Die Sicherung des Friedens allein durch militärische Gewalt, ohne aktive Friedenspolitik, beinhaltet Gefahren für den Frieden. Ein Weg aktiver Friedenspolitik ist der Friedensdienst; dieser muß umfassend verstanden und bewußt gemacht werden. Die persönliche Entscheidung für eine bestimmte Form des Friedensdienstes muß voll und ganz respektiert werden. Als Friedensdienst sollten gelten: Entspannungsdienst im Ausland (Entwicklungsdienst, Versöhnungsdienst), bewaffneter Sicherungsdienst (Wehrdienst, Polizeihilfsdienst), gewaltfreier Sicherungsdienst, Sozialdienst (Kranken- und Pflegedienst, Sozialdienst, Katastrophenhilfe, Ausbau der Infrastruktur in Österreich) und Friedensforschung. Wir drückten in unserer Eingabe die Meinung aus, daß die Verwirklichung des Friedens Mut, Phantasie zu neuem Denken und zu neuem Handeln erfordert.

Der Weg zum Gesetz

In den letzten Jahren bis zum heutigen Tage fanden nun eine große Zahl von Sitzungen und Besprechungen statt. Die Bundesheerreform — kommission trat zusammen, die Regierung veranstaltete Enqueten, die Jugendorganisationen ihrerseits unterbreiteten Vorschläge. Letzten Endes Wurde ein Zivildienstgesetz konzipiert und zur Begutachtung ausgeschickt. Am 22. 12. 1972 wurde dann eine Regierungsvorlage zu einem Zivildienstgesetz verabschiedet, das seither in parlamentarischer Verhandlung steht. Da das Gesetz Verfassungsbestimmungen enthält, braucht es die Zweidrittelmehrheit des Nationalrates. Und damit ist auch schon die Schwierigkeit des baldigen Indrafttretens dieses Gesetzes angedeutet. Obwohl sich alle im Nationalrat vertretenen Parteien grundsätzlich für einen Zivildienst ausgesprochen haben, gehen die Meinung über das Wie stark auseinander. Der gegenwärtige Stand der Verhandlungen zeigt bereits soviele Kompromisse von Kompromissen, daß die mit der Sachlage Vertrauten meinen, daß es besser sei, kein Zivildienstgesetz zu bekommen, als ein schlechtes.

Ministerialerlaß

Die Einsicht, daß viele junge Männer einen gleichlangen Sozialdienst als sinnvoller ansehen als den Militärdienst, und man diese jungen Männer auch nicht als Drückeberger bezeichnen kann, führte dazu, daß Bundesminister für Landesverteidigung Lütgendorf in einem Erlaß vom 22. 11. 1971 das Diakonische Werk für Österreich (DWÖ) für den „Diakonischen Einsatz der Evang. Kirche" und den (kath) „Verein zur Förderung freiwilliger sozialer Dienste" ermächtigte, junge Männer in einem freiwilligen 12monatigen Sozialdienst einzusetzen. Diese Präsenzdienstpflichtigen bekommen vom DWÖ vor Antritt ihres Sozialdienstes eine Bestätigung für das Bundesheer, aufgrund deren sie vom Präsentdienst zurückgestellt werden. Diese Übergangslösung soll bis zum Inkrafttreten des Zivildienstgesetzes Härten vermeiden. Bis jetzt haben 13 junge Männer, (darunter auch einige aus freikirchlichen Gemeinden) durch diese Regelung beim DWÖ eine Einsatzstelle gefunden. Auch im Interesse dieser Leute, deren Einsatz als Diakonische Helfer durch das Zivildienstgesetz nachträglich anerkannt werden soll, hoffen wir, daß wir in Österreich bald ein Zivildienstgesetz haben werden.

Helmut Funck nach
Diakonische- Information

Klassen Funeral Chapel

194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba

Director
Walter Klassen

Nord-Kildonan-MBG

Da aus unserer Gemeinde manche Geschwister ausgegangen sind, dem Herrn zu dienen, und andere sich für einen besonderen Dienst vorbereiten, wollte ich den Lesern auch von der Freude mitteilen, die wir als Gemeinde durch den Briefwechsel mit denselben erhalten. Hier einige Auszüge davon.

Geschwister Allen Labun bereiten sich für die Arbeit in der Gemeinde vor, und zwar in Fresno. Sie schreiben:

Vor kurzem haben wir in diesem Lande den Tag der Danksagung gefeiert. Auch wir konnten so von ganzem Herzen mitfeiern, denn wir haben in der Vergangenheit die beständige Mithilfe der Gemeinde erfahrn. Dieses hat uns auch überführt, daß wir daheim Geschwister haben, die unser nicht vergessen und fürbittend gedenken. Ebenso danken wir auch für die Gemeindenachrichten; dadurch bleiben wir mit den Geschehnissen in der Heimatgemeinde in Verbindung. In dieser Weihnachtszeit wollen wir mit Euch gemeinsam Gott preisen, daß er uns seinen Sohn gesandt hat.

William und Ingrid Reimer arbeiten in Nigiria, Afrika unter MCC. T.A.P. Es sind die Kinder von unsern Geschwistern Gerhard Reimer.

Nachdem wir einen Monat auf unsere Visas gewartet hatten, kamen wir im Oktober hier an. — Bill Thiessen, der Direktor des T.A.P.-Programms hier begrüßte uns auf dem Flughafen und gab uns eine kurze dreitägige Orientierung. — Wie viele andere, erlebten auch wir einen „Kulturschock". Für mich war es leichter, da ich in der Schule beschäftigt bin, und die Verhältnisse darin sind nicht so verschieden von den unsern. Während des Tages ist Ingrid bei einem Arzt, um über tropische Krankheiten zu lernen. Sie begleitet ihn auch, wenn er die Kranken besucht. — Gegenwärtig wohnen wir bei einer Aussätzigen-Mission. Nach Weihnachten aber ziehen wir in die Nähe der Schule. — Die Missionare hier sind von Süd-Afrika, und glauben an Heilung und Zungenreden. Das ist ein Feld, über welches wir niemals ernstlich nachgedacht haben. Andernfalls teilen wir den selben Glauben und wir haben große Freude in der Gebetsgemeinschaft.

Ann Wiens ist eine alleinstehende junge Schwester aus unserer Gemeinde. Sie hat in Hepburn die Bibelschule absolviert. Durch den „Christlichen Dienst" unserer Konferenz arbeitet sie nun mit körperlich behinderten Kindern von 12—19 Jahren. Sie schreibt:

Hier in Neuwied wurde ich mit Roland Marsches bekannt. Die nahmen mich sehr freundlich auf und Frau Marsch führte mich auch in die Jugend ein. Hier ist noch eine Cheryl Klassen aus Kansas, mit welcher ich gemeinsam in diesem Heim arbeite. Als ich ausging, gab der Herr mir das Wort nach 5. Mose 31, 6: „Sei getrost und unverzagt . . . denn der Herr dein Gott wird selber mit dir wandeln." Bitte, betet für mich, daß ich ein lebendiges Zeugnis für meinen Heiland sein kann. —

Annie Ediger, Indien, schreibt:

Laßt mich Euch mitteilen von der großen Freude, die ich in der Vorweihnachtszeit erlebt habe.:

Die erste indische Musikgruppe ist über die Grenzen Indiens gegangen, um zu evangelisieren. Sie wollen zu fünf Städten das Evangelium bringen. — Schon nach einer Woche kam die Nachricht, daß sie vor sechstausend Menschen gesungen hatten, und mehr als 100 Entscheidungen wurden für Jesus gemacht. Die „Klebezettel-Mission" ist sehr populär in diesen Tagen. An Schutzhelmen, Motorrädern, an Sweaters, Gitarren, Brieftaschen und Handtaschen sind Aussprüche wie: „Jesus liebt Dich", „Es geht besser mit Jesus", „Nur ein Weg-Jesus" . . . Es ist immer ein guter Anknüpfungspunkt zu einem Zeugnis. Auch mein Auto hat einige Klebzettel. — Mehrere Studenten planen wöchentliche Bibelstunden im College abzuhalten. Vielen Dank sage ich für Eure Gebete, und für die Unterstützung; dadurch seid ihr auch Mitarbeiter an diesem Werk.

Noch ein Aufruf an die Geschwister unserer Gemeinde von Br. Ben Klassen. Er ist in der Schularbeit in Afrika. So lautet seine Bitte:

Ich kam gestern mit Fumana nach Kafumba. Ich bin gekommen, eines durch die Revolution ruinierten Häuser zu messen und abzuschätzen, was es kostet, es zu reparieren. Es würde wohl 1500 Dollar kosten, die Wände zurecht zu machen, Fenster und Türen einzustellen und ein neues Dach hinaufzubauen. Fumana, welcher in Winkler und Winnipeg studiert hat, und jetzt hier als Gemeindeleiter und Schulprinzipal arbeitet, hat kein entsprechendes Haus. Die Mission hat kein Budget dafür. Wer kann mithelfen?

So war der Hilferuf von Br. Ben Klassen. Die Gabe sollte unter dem Vermerk „Fumana" gehen.

Annie Redekopp, Holland, und Gertrud Geddert, Haiti, schickten einen Dankesgruß für die erhaltene Gabe, und das man ihrer im Gebet gedachte. Letztere arbeitet im Albert Schweizer Hospital als Krankenschwester.

Vielen Dank für die Briefe und Gaben, so schreibt Helga Dueck aus Süd-Amerika, Yalva Sanga. Es fühlt dieses sehr gut und ermutigt mich immer wieder, wenn ich sehe, wieviele Geschwister drüben an mich denken. Ein Schuljahr haben wir hinter uns, und die Kinder sind zu ihren Eltern zurückgefahren. Es war ein segensreiches Jahr, wenn es auch oft schwer war, so war mir immer so, als ob der Herr mir in deiser Arbeit besonders meine Schwächen zeigte, gegen die ich kämpfen muß. Ich muß bekennen: daß ich einen herrlichen Heiland habe.

Zuletzt möchte ich noch mitteilen, wie wir unlängst so erfrischt und erfreut wurden, durch das Zeugniss und Erfahrungen von Caroline Giesbrecht. Sie ist die Tochter von Schwester Katharina Giesbrecht. Sie hat nach drei Jahren von der Brake Bibelschule graduiert. Durch das Anhören war es uns, als ob ein frischer Hauch von Gottes Geist über uns wehte, übertragen von einem jungen Gotteskind. Wenn Jesus sagt: „Der Geist weht wo er will", so haben wir dieses an dem Morgen verspürt. Er wirkt mächtig in solchen, die sich Ihm hingeben.

Carol hat im Sommer in den Jugendcamps gearbeitet. Die waren Interdenominational, und in 5 Camps hatten sie bis Tausend Kinder. Davon waren ungefähr 300 Jugendliche,

nicht Christen. 1/3 hatten Erfahrungen gemacht. Es gab viele Probleme, und da war die Aufgabe, ihnen zu helfen. Als Team kamen sie alle von derselben Bibelschule, aber aus verschiedenen Heimen, mit verschiedenen Hintergrund, aber es herrschte eine wunderbare Atmosphäre der Einigkeit und Liebe unter den Arbeitern.

Zu sehen wie die Haltung und das Benehmen eines Kindes ändert, wenn es Christus in seinem Herzen erfährt, war eine wahre Freude. Wie doch Gott im Leben der Kinder gearbeitet hat, war wunderbar zu erfahren. Und Ihm allein soll die Ehre sein.

Mit Gruß,

Fr. Suse Unruh.

Kitchener, Ontario

Die vielen Programme in Verbindung mit Weihnachten und Neujahr gehören wieder der Vergangenheit an; den Höhepunkt bildete ohne Zweifel der Gesangesabend unseres Gemeindechores am 23. Dezember. Wir preisen den Herrn für den Dienst der lieben Sänger. Die Darbietungen der Kinder am heiligen Abende bestanden hauptsächlich in dem Singen von Weihnachtsliedern. Gedichte und Gespräche, wie man sie früher hatte, kommen mehr und mehr ab; jedenfalls haben die Lehrer nicht die Zeit dazu; sonst war der Abend sehr gut. Die Gebetswoche am Beginn des Jahres war uns ein Segen.

Am 11. und 12. Januar hatten wir unsere Jahresberatungen; das große Programm konnte, dank der geschickten Leitung, in zwei Abenden bewältigt werden. Aus der Statistik ersahen wir, daß im Laufe des Jahres 1973 sechs Glieder durch die Taufe und drei durch mündliches Zeugnis in die Gemeinde aufgenommen wurden; dagegen aber sind 15 ausgeschieden, zwei davon durch den Tod. Wir haben zur Zeit 406 Glieder. Acht Hochzeiten wurden gefeiert, und sieben kleine Erdenpilger erblickten das Licht der Welt. Erfreulich ist es, die vielen jungen Menschen am Sonntagmorgen in der Kirche zu sehen, die meisten von ihnen sind schon getaufte Glieder, die sich hie oder da im Reiche ihres Meisters betätigen; viele von ihnen studieren in den nahegelegenen Universitäten.

Die Gemeinde hatte auch in diesem Jahre ein spezielles Weihnachtsprojekt — es war das Äthiopien Hilfsprogramm und ein intensives Beisteuern zu demselben — in wenigen Wochen waren über $7 500.00. zu diesem Werke beigesteuert worden; darauf ruht bestimmt der Segen des Herrn. Überhaupt ist zu merken, welch große Summen durch die jeweiligen sonntäglichen Kollekten für des Herrn Sache in die Kasse fließen.

Lehrer Vernon Ratzlaff von unserem Bibel College in Winnipeg diente an einem Sonntag mit einer Botschaft aus Gottes Wort. Und am 20. Januar hatten wir die Freude, unseren zukünftigen Leiter, Prediger John F. Fröse und dessen Ehegattin, aus Hepburn, Sask., in unserer Mitte zu haben, sie waren diesesmal gekommen, sich einen Platz zum Wohnen zu suchen, wenn sie im Juli erst nach hier ziehen werden. Der Herr hat Gnade gegeben zu ihrem Bemühen. Am Sonntag diente uns der Bruder mit einer herrlichen Botschaft.

Gerhard und Maria Hamm landeten am 5. Dezember mit ihren drei Söhnen 13, 10 und 3 Jahre alt auf dem Flughafen Toronto; sie waren aus der Gegend von Swerdlowsk in Rußland gekommen. So geschehen also immer wieder noch Wunder, daß Menschen jenes Land der Schrecken verlassen und zu ihren Lieben hier kommen dürfen. Die Familie Hamm wohnt hier in Kitchener mit der Mutter Hamm zusammen, die vor einigen Jahren in Kanada einwanderte. Die Eltern sind emsig dabei, die englische Sprache zu erlernen; die zwei Jungen besuchen die Elementarschule.

Unsere Gemeinde hat die Missionsgeschwister John und Lydia Boldt, Brasilien, als ihre pflegebefohlenen Arbeiter in ihre Liste aufgenommen und will ihrer in Zukunft also wärmstens gedenken. (Boldts weilen zur Zeit in Urlaub hier in Kanada.)

In der Stadt Kitchener, die sehr viele Deutsche hat, wird der Deutschunterricht an den Sonnabenden stark betrieben; so hat eine von vier Schulen, z. B., etwa 800 Schüler, die zwischen 9 und 12 Uhr, dem Unterricht beiwohnen, beginnend mit Sept. und durch bis in den Juni. Da sind Deutsche, Russen, Polen, Neger, Italiener und wer weiß, was sonst noch! Vielleicht gibt eine der Lehrerinnen den werten Lesern in Bälde einmal einige Einblicke in diese Arbeit. Welch ein Reichtum, mehr als eine Sprache zu beherrschen!

Lehrer Ron Mathies gab an einem Samstagabend einen sehr wertvollen Bildvortrag über ihre Arbeit in Zambia, Afrika; die Geschwister Mathies sind 6 Jahre dort im Einsatz gewesen; heute unterrichtet Br. Ron in einer Hochschule in Elmira, 12 Meilen von Kitchener.

Etwa 70 unserer jungen Menschen hatten Mitte Januar ihren Winterausflug in den Norden, mit Prediger Geo. Shillington als Redner. Manche unserer Leute weilen zur Zeit in dem sonnigen Florida. Alles Beste!!

Allen werten Lesern und Freunden hüben und drüben, Gottes Segen!

D. J. Klassen, Korr.

Aus Leserbriefen

Lieber Schriftleiter!

Ich möchte die Mennonitische Rundschau für ein weiteres Jahr bestellen und lege meinem Brief einen Money Order über $6.00 bei. Ich bin mir nicht ganz sicher, glaube aber daß der Bezugspreis für ein Jahr 6 Dollar ist. (Jawohl! Red.) Meine Anschrift ist soweit unverändert, nur daß auch bei uns die Code Nr. eingeführt wurde.

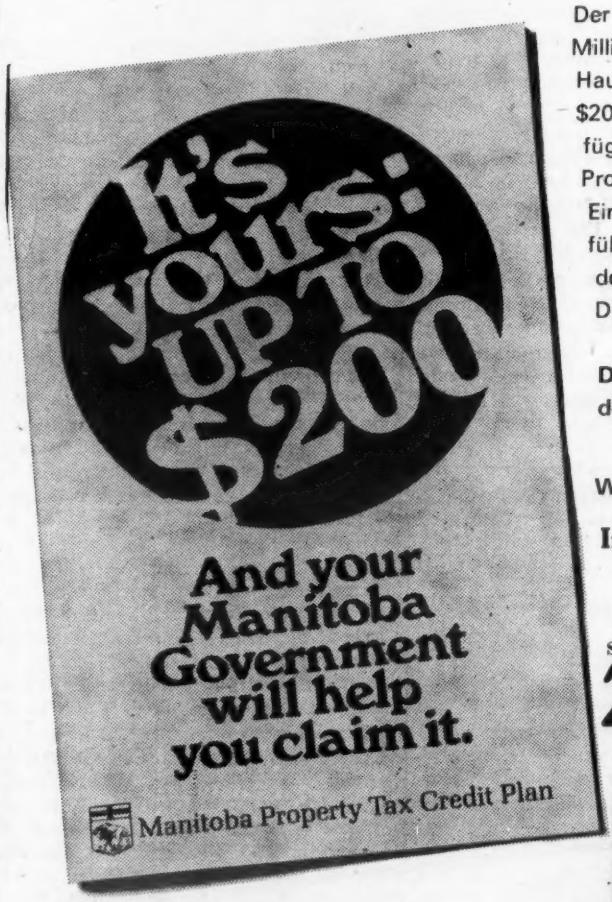
Ich habe die Runschau hauptsächlich aus dem Grunde bestellt, weil unsere eigene Gemeindezeitschrift „Der Sendbote", nicht mehr wie früher erscheint und damit sich ein Mangel an einer deutschen Zeitschrift christlichen Inhalts bemerkbar machte. Jetzt erfüllt die „Rundschau" für uns einen doppelten Zweck. Erstmals haben wir wieder regelmäßig eine deutsche Zeitschrift und dazu lernen wir auf dieser Weise die Geschwister der MBG, besser kennen. Der Herr segne Sie in Ihrem Dienst als Schriftleiter und gebe Ihnen viel Gnade und Freudigkeit, diesen Dienst zu tun.

Es grüßt Sie freundlich Ihr Bruder in Christo

Wilmar Buchholz
5109 Graham Ave.,
Terrace, B.C. V8G 1B3

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— Spreche plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

Wenn Sie keine Einkommensteuer zahlen, füllen Sie frühzeitig eine Steuererklärung aus und beantragen Sie Ihren Manitoba Property Tax Credit.



Der Manitoba Property Tax Credit Plan ist ein neues $42-Millionen-Programm, das die Steuerlast von Manitobas Hauseigentümern und Mietern verringert. Guthaben bis zu $200 werden durch das Einkommensteuersystem zur Verfügung gestellt. Sie können deshalb für diesen Manitoba Property Tax Credit qualifizieren, wenn Sie auch keine Einkommensteuer zahlen. Um Ihren Kredit zu beantragen, füllen Sie Ihre Einkommensteuererklärung einschließlich des Manitoba Property Tax Credit Formulars aus. Diese Formulare sind im Postamt erhältlich.

Denken Sie daran, je eher Sie Ihre Formulare ausfüllen, desto eher erhalten Sie Ihren Steuerkredit.

Wegen weiterer Information rufen Sie an:

In Winnipeg:
775-4564

Außerhalb Winnipegs: Wählen Sie "operator" und bitten Sie um:
Zenith 3-6400
gebührenfrei.

Oder schreiben Sie (einschließlich Ihrer Telefonnummer) an:
The Manitoba Property Tax Credit Plan
Information Office
200 Osborne Street North,
Winnipeg, Manitoba R3C 1V4

The Honourable Saul Cherniack, *Minister of Finance*

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

Aufsicht für den Dienst an alten und hilfsbedürftigen Menschen eingesetzt. Vor ihrem Einsatz bereiten sich die Zivildienstleistenden in einem vierwöchigen Kursus auf ihre Arbeit vor. Sie sollen jeweils einer Gruppe von alten Menschen Essen bringen, für sie einkaufen und ihre Wohnungen aufräumen.

— Im Notaufnahmelager für Flüchtlinge aus der DDR in Gießen werden Verhörmethoden angewandt, die den Menschen das Gefühl geben, wieder in den Händen der Volkspolizei zu sein.

Zu diesem Ergebnis kommt die Flüchtlingsbefragung eines Untersuchungsausschusses (ein Unterausschuß des Bundestagsausschusses für Innerdeutsche Beziehungen), der zur Klärung der Vorgänge das Lager besucht hat. Die Flüchtlinge haben — wie es in dem Beschluß heißt — übereinstimmend ausgesagt, sie hätten bei den Verhören im Lager Gießen den Eindruck gewonnen, sie wären in der Bundesrepublik unerwünscht, weil sie durch ihre Flucht störend auf das neue Verhältnis zwischen Bonn und Ots-Berlin wirkten.

* * *

— Tausend Jahre alt sind sechs große Eichen in dem mecklenburgischen Dorf Ivenack in der DDR. Der stärkste der Bäume hat einen Stammumfang von zehn Meter, einen Durchmesser von 318 Zentimeter und ist 35 Meter hoch. Die Krone hat ein Volumen von mehr als 8000 Kubikmetern. Alle Eichen sind noch gesund und leistungsfähig, berichtet die „Wochenpost". Proben ergaben das Resultat von 82 Prozent Keimfähigkeit.

— Der von der DDR-Reichsbahn für den „kleinen Grenzverkehr" eingesetzte Eilzug zwischen Helmstedt und Eisleben bei Magdeburg wird vom 3. Februar an nur noch mittwochs, sonnabends und sonntags verkehren. Die Freitagfahrten werden nach Angaben der Bundesbahn wegen zu schwacher Besetzung eingestellt.

* * *

Polen — Die Bundesregierung geht davon aus, daß die deutsch-polnischen Kommissionsberatungen über Umsiedler- und Rentenfragen in Kürze beginnen werden, obwohl die Verhandlungen über die Bedingungen eines Milliardenkredites an Polen zunächst erfolglos unterbrochen worden sind. Ein Termin für die Fortsetzung der Gespräche ist noch nicht festgesetzt. Anfang nächster Woche wird in Bonn eine polnische Delegation erwartet, die über eine verstärkte Umsiedlung von Deutschen aus Polen beraten soll.

* * *

UdSSR — Als Verletzung des Viermächteabkommens hat die amtliche sowjetische Nachrichtenagentur TASS den Beschluß des Bundeskabinetts bezeichnet, den Sitz des künftigen „Umweltbundesamtes" nach West-Berlin zu legen. Zugleich betonte die Agentur, die strikte Beachtung des Berlin-Abkommens in Fragen, die mit West-Berlin zusammenhängen, sei „eine wichtige Voraussetzung für die Konsolidierung der gegenwärtigen positiven Änderungen in Europa".

Es sei „seltsam", meinte die TASS-Kommentatorin, daß „dieses Amt, das dem BRD-Minster des Inneren untersteht, nach Presseberichten seinen Sitz nicht auf dem Gebiet der BRD, sondern außerhalb haben wird — in West-Berlin". Im Berlin-Abkommen werde „klar festgestellt", daß West-Berlin nicht Teil der Bundesrepublik sei und auch künftig von ihr nicht mitverwaltet werde. Die Anerkennung dieses Grundsatzes durch alle Seiten habe es möglich gemacht, dieses von allen europäischen Völkern begrüßte Abkommen überhaupt zu erreichen.

Am selben Tag warnte Bundesminister Bahr die DDR eindringlich davor, wegen der Errichtung des Umweltbundesamtes in West-Berlin das reibungslose Funktionieren des Berlin-Abkommens zu gefährden.

— Die sowjetischen Nachrichtenmedien haben den Besuch Leonid Breschnjews in Kuba, dem „einzigen sozialistischen Staat auf der westlichen Halbkugel", seit Tagen zu einem „großen politischen und historischen" Ereignis aufgebaut.

Ein Fernsehinterview mit Fidel Castro bildete den Höhepunkt der propagandistischen Vorbereitungen. Noch war der Abflugtermin nicht offiziell bekanntgegeben. Nur Rundfunk-Programmzeitschriften gaben zu erkennen, daß die „Iljuschin 62" des Generalsekretärs starten dürfte. Vom Abend desselben Tages an läuft dann das bei solchen Haupt- und Staatsaktionen gewohnte „Informationsprogramm zum Besuch des Generalsekretärs". Es läßt auf einen etwa einwöchigen Aufenthalt Breschnjews in Havana schließen.

Kuba lebt von der wirtschaftlichen wie militär-technischen Unterstützung der Sowjetunion, die zusammen auf ein bis anderthalb Millionen Rubel pro Tag veranschlagt wird unter günstigsten, sehr langfristigen Kreditbedingungen. Der größte Fischereihafen Lateinamerikas ist — um nur ein Beispiel zu nennen — in Havana mit sowjetischer Hilfe ausgebaut worden, dafür reparierten die Kubaner sowjetische „Fischereifahrzeuge".

Mit dem Eintritt Kubas in das Comecon 1972 hat seine Einbeziehung in die multilaterale Planung der osteuropäischen Wirtschaftsgruppierung begonnen. Von 1976 an soll sich Kuba dem Rhythmus der kommunistischen Fünfjahrespläne mit einem eigenen ersten Fünfjahresplan für 1976/80 anpassen, der auf einem ebenfalls zum erstenmal stattfindenden Parteikongreß der kubanischen Kommunisten verkündet werden soll.

Aber Breschnjew kommt nicht wegen wirtschaftlicher und finanzieller Absprachen nach Havana. Unweit der Küsten des Kontinents der westlichen Hemisphäre gewinnt sein persönliches Auftreten den Charakter einer seit langem angestrebten Zurschaustellung sowjetischer Macht und sich ausweitenden sowjetischen Einflusses in der Welt. Bei aller dem Kreml gebotenen Rücksicht auf die mit den USA eingeleitete Entspannungspolitik und die in den letzten Monaten sich in einem ständigen Auf und Ab befindliche Anbahnung besserer Beziehungen zwischen Havana und Washington wird in diplomatischen Kreisen Moskaus mit einer sorgfältig bemessenen Demonstration in Richtung auf die Länder Lateinamerikas gerechnet; dies besonders nach dem Umsturz in Chile mit seinem Rückschlag für die Sache des Sozialismus.

Nicht nur kubanische Partei- und Staatsprominenz wird erwartungsgemäß den sowjetischen Generalsekretär in Havana umgeben, sondern zu rechnen ist auch mit einer Versammlung kommunistischer Parteiführer aus verschiedenen südamerikanischen Staaten oder solcher, die im Exil leben. Da auch chinesische Einflüsse in einer Reihe dieser Parteien spürbar sind, hat Breschnjew nun die gewünschte Gelegenheit, die Sowjetunion als maßgebliche Kraft den Kommunisten Südamerikas vor Augen zu stellen.

Dabei wird ihm Fidel Castro jetzt behilflich sein, zeigte doch Kuba in den zurückliegenden Jahren einmal die Tendenz, sich von Moskau ab- und Peking zuzuwenden. Aber Moskau scheute keine Kosten, und das von China enttäuschte Kuba segelt heute voll und ganz im Fahrwasser der Sowjetunion. Diese Verbundenheit mit der Sowjetunion hindert die kubanische Partei nicht daran, darauf Wert zu legen, daß „die UdSSR unsere nationale Unabhängigkeit respektiert".

Entsprechend diesem Verlangen, das gerade in diesen Tagen von Havana an die Adresse Moskaus gerichtet wurde, dürfte Breschnjew nun nicht nur als „großer Bruder" Kubas mit Blick auf die Südamerikaner auftreten, sondern auch die Sowjetunion als Hüter der nationalen Unabhängigkeit der von ihr wirtschaftlich unterstützten sozialistischen Staaten anpreisen.

* * *

China — Die Regierung der Volksrepublik China hat die Sowjetunion beschuldigt, am 19. Januar unter falschen Vorwänden in Irkutsk den chinesischen Botschaftsattache Kuan Hengkuang aus dem Moskau-Peking-Expreß geholt und ihn erst nach ausgedehnten Verhören in Irkutsk und Moskau wieder freigelassen und des Landes verwiesen zu haben.

Wie es in einer von der chinesischen Nachrichtenagentur Hsinhua verbreiteten Meldung hieß, rief der stellvertretende chinesische Außenminister Ju Tschan den Sowjetbotschafter in Peking, Tolstikow, zu sich und übergab ihm eine Note, in der auf das schärfste gegen die „Entführung" des chinesischen Diplomaten sowie gegen eine Beschädigung des Expreßzuges protestiert wurde. In der Korrespondenten in Peking zugänglich gemachten Protestnote hieß es, der von der Sowjetunion erhobene Spionageverdacht gegen Kuan sei verleumderisch.

Die angebliche Entführung und Ausweisung des chinesischen Diplomaten wurde als „niederträchtiger Akt der Vergeltung" für die Ausweisung von zwei Sowjetdiplomaten nud ihren Ehefrauen sowie eines Dolmetschers bezeichnet, die in der vergangenen Woche bei der Ausführung eines Spionageauftrages auf frischer Tat ertappt worden sein sollen.

Die Begleitumstände der Entführung des chinesischen Diplomaten wurden in der chinesischen Protestnote als „antichinesische Farce der Sowjetbehörden" bezeichnet. Nach chinesischer Darstellung hatte Kuan seine diplomatische Mission in Moskau beendet und befand sich auf der Rückfahrt nach Peking, als die sowjetischen Behörden den Zwischenfall in Irkutsk inszenierten.

* * *

Indien — Der indische Staatspräsident Varahgiri Venkata Giri hat seinem Staatsgast, dem jugoslawischen Präsidenten Josip Brosz Tito, den Jawaharlal-Nehru-Preis für internationale Verständigung verliehen.

* * *

Naher Osten — Mit Überraschung reagierten palästinensische Kreise in Kairo auf das Urteil des Athener Schwurgerichts, das die beiden palästinensischen Terroristen Chafik Aridam und Talal Kontouran zum Tode und zu je 27jährigen Haftstrafen verurteilt hat. In Kairo wie in Athen wird damit gerechnet, daß die griechischen Behörden eine Vollstreckung der Urteile vermeiden wollen und die beiden Araber ins Ausland abschieben werden.

— Das Ausenanderrücken der israelischen und ägyptischen Truppen, die seit dem Oktoberkrieg in ihren Stellungen am Suezkanal festsaßen, hat am 25. Januar offiziell begonnen. Eine abschließende Übereinkunft über die zeitliche Abfolge und die Einzelheiten der Truppenentflechtung war einen Tag zuvor von den Generalstabschefs der beiden Länder in Kraft gesetzt worden. Die Entflechtung am Suezkanal muß bis zum 5. März abgeschlossen sein.

Haushaltshilfe gesucht

Deutschsprechende Familie hofft, Kinderhüterin (baby sitter) zu finden, mit oder ohne leichte Haushaltsarbeit. Auf Tagesbasis oder im Hause zu wohnen.

Telefon: 474-2780 nach 5 Uhr abends.

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung die

„Mennonititische Rundschau" bis Ende des Jahres 1974 ..... $6.00

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

Es nimmt etwa drei Wochen, Änderungen auszuführen.

.....

.....